

Auf daß in Allem Gott verherrlicht werde!

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

ORA ET LABORA

Bete und Arbeite!

21. Jahrgang. No. 13

Münster, Saal., Donnerstag den 8. Mai 1924

Fortlaufende No. 1053

Welt-Rundschau.

Deutschlands Stellung in der Welt. — Alexander der Große und Dawes, der Mann mit dem gesunden Menschenverstand. — Der Dawes-Plan bestimmt, ein Fiasko zu werden. — England und Frankreich. — Das ruhelose Irland. — Die Ver. Staaten und Japan. — Zu den Reichstagswahlen in Deutschland. — Wetterleuchten auf dem Balkan. — Um die Unabhängigkeit der Philippinen.

Deutschlands Stellung in der Welt.

In den frühen Zeiten der römischen Republik, während der heftigen Kämpfe zwischen den Patriziern und Plebejern, beschloffen letztere sich gänzlich vom Staate zu trennen und auszuwandern. Denn sie verweigerten, je von den herrschenden Patriziern Gerechtigkeit und gleiche Rechte zu erlangen. Als sie am ersten Tage ihrer Wanderung an einem Berge lagerten, der sich in einiger Entfernung von Rom erhob, sandten die Patrizier, die in dem Abzuge der Plebejer ein großes Unglück für das Vaterland erblickten, ohne es hindern zu können, einen Abgesandten zu ihnen, um sie zur Rückkehr zu bewegen. Das gelang ihm dann auch, teilweise durch das Versprechen mancher bisher verweigerter Rechte, teils durch einen trefflichen Vergleich des Staates mit dem menschlichen Körper. Er erzählte ihnen nämlich, daß einmal die tätigen Glieder des Leibes, die zur Ernährung desselben harte Arbeit zu verrichten hatten, sich gegen den Magen empörten, da derselbe träge in der Mitte des Leibes saß und nichts anderes täte als die Arbeit der anderen Glieder auf sich zu ziehen. Um ihn zur Arbeit und Selbsthilfe zu zwingen, beschloffen sie, ihm alle Nahrung zu entziehen und selbst der Ruhe zu pflegen. Diese Mäße konnten sie aber nur kurze Zeit genießen. Denn gar bald wurden sie alle so schlaff und schwach, daß keines für sich selbst mehr sorgen, geschweige denn seinen Dienst für den ganzen Leib verrichten konnte. Da kein Glied den Grund dieser Krankheit riefte, so gingen sie einen weisen Mann zu Rate, der ihnen das Rätsel löste. Der Magen, der scheinbar untätig und nutzlos im Körper lag, hatte in Wirklichkeit ein sehr wichtiges Amt zu verrichten: die Nahrung, die ihm allein zuzukommen schien, war für alle Glieder des Leibes bestimmt; der Magen mußte sie verarbeiten und die daraus gewonnenen Lebenskräfte auf alle Glieder verteilen. Sobald aber dem Magen die Nahrung entzogen werde, leide nicht nur er selbst, sondern jedes Glied mit ihm, und zuletzt müsse der ganze Körper zugrunde gehen. So, sagte der Abgesandte der Patrizier, gehe es auch im Staate: jene Bürger, die scheinbar untätig wären und die Arbeit anderer verzehrten, wären in Wirklichkeit sehr wichtige Bestandteile desselben, sie verrichteten in der Republik denselben Zweck wie der Magen im menschlichen Körper. Nicht bloß das einzelne Volk, sondern die ganze Menschheit läßt sich mit dem Organismus des menschlichen Körpers vergleichen. Das ist heututage wegen des regen Verkehrs zwischen allen Weltteilen noch viel mehr der Fall, als in früheren Zeiten. Auch in dem Organismus der großen Völkerfamilie mag ein Volk infolge seiner Lage, seiner geographischen oder wirtschaftlichen Entwicklung eine viel wichtigere Stellung einnehmen als andere

Völker, so daß dessen Schwächung oder Vernichtung die ganze menschliche Gesellschaft bedeutend schädigt, wenn nicht gar in ernstliche Gefahr bringt. Eine derartige wichtige Aufgabe im Völkerleben scheint dem deutschen Volke zuteil geworden zu sein. Es ist denn auch schon des öfteren — ob mit Recht oder Unrecht, wollen wir nicht entscheiden — das Herz Europas genannt worden. Sollte dieser Vergleich zutreffend sein, so könnte man es ebenso richtig das Herz der Welt nennen. Denn trotz der hervorragenden Stellung, welche in neuerer Zeit Amerika einzunehmen begonnen hat, liegt der Schwerpunkt der Menschheit immer noch in Europa, und das wird lange Zeit noch so bleiben.

Daß dem deutschen Volke von der göttlichen Vorsehung eine außerordentlich wichtige Aufgabe in der Lösung der Völkerprobleme zugewiesen wurde, wird niemand leugnen können, der sich ernstlich und vorurteilsfrei mit der Geschichte der Welt seit den großen Völkerwanderungen beschäftigt hat. Wir meinen hier das deutsche Volk in seiner Gesamtheit und nicht bloß, insoweit es jetzt innerhalb der Grenzen des deutschen Reiches eingeschlossen ist. Wo ist ein Volk in Europa, das nicht entweder deutschen Ursprungs oder sehr stark mit deutschem Blute vermischt ist? Und welches andere Volk, in dem diese Vermischung vielleicht unbedeutend ist, wurde nicht wenigstens durch die Kulturarbeit des deutschen Volkes vielfach beeinflusst? Daß dieser gewaltige Einfluß des deutschen Volkes, im engeren Sinne genommen, bis in unsere eigenen Zeiten fortwirkte, wurde vor dem Kriege von der ganzen Welt sowohl theoretisch als praktisch bereitwillig anerkannt. Deutschland marschierte an der Spitze in Kunst und jeglicher menschlichen Wissenschaft und kein Volk dachte ernstlich daran, ihm den Rang streitig zu machen.

Seit dem Beginne des Weltkrieges hat die allgemeine Propaganda alles darangesetzt, die Ansicht der Welt über das deutsche Volk zu ändern und daselbe, als aller wahren Kultur und Zivilisation bar, aus der großen Völkerfamilie auszuschalten. Und noch immer ist diese Propaganda unermüdet an der Arbeit. Wird es ihr gelingen? Seit zehn Jahren ist Deutschland praktisch von der Welt abgeschnitten; das Ohr der Welt war ihm verpfändet, so daß es seine eigene Sache nicht mehr verteidigen konnte; die Gewalttätigkeit und das Geschrei seiner Feinde haben es mundtot gemacht. Wenn es trotzdem für notwendig erachtet wird, die Propaganda unermüdet fortzuführen, so ist das allein schon ein genügender Beweis, daß dieselbe gegen Tatsachen ankämpft. Tatsachen lassen sich eben nicht aus der Welt hinausjagen. Zwar hat für Jahre der gedankenlose Geistespöbel in der Propagandagehrei miteingestimmt, aber überall erheben sich, wenn

auch zurzeit noch vereinzelt, die Stimmen denkender Männer, um gegen die Geschichtsfälschung der Propaganda zu protestieren.

Daß Deutschland, ob es jetzt mit Recht oder Unrecht das Herz der Welt genannt wird, eine sehr wichtige Rolle auch heute noch unter den Völkern spielt, das beweisen diese Völker selbst, wenn auch vielleicht mit dem größten Widerwillen. Wie haben sie gejubelt, als Deutschland nach vierjährigem Kampfe endlich dem Anstrome der ganzen Welt unterlag! Und sie setzten sich in Versailles zusammen, um Deutschland zum Tode zu verurteilen und dessen Erbe unter sich zu verteilen. Und sie alle glaubten, wie jener Engländer vor dem Kriege prophe-

Grüß an die Maienkönigin.

Maienluft durchweht den Saal; Frühling schmückt Feld und Main; Vöglein will in Wald und Auen Der holdseligsten der Frauen Seine schönsten Lieber weihn.

Auf dem weiten Erdenrund Spricht so mancher Christenmund: „Jungfrau, uns zum Heil geboren, Du vor allen auserkoren, Sei gegrüßt zu jeder Stund!“

Reinste Jungfrau voll der Gnad', Die der Schlange Kertzer trat! Welche Sonne Dich zu kennen, Unser Mutter Dich zu nennen, Nie auf diesem Erdenpiad!

In des Lebens Bitterkeit Bringt dein Name Trost und Freud'; Er macht schwinden Gram und Sorgen Gleich der Sonne, die am Morgen Düst'ren Nebelort zerstreut.

Aus dem Weltgetriebe flieh' Nimm zu Dir, Maria, hin! Nimm entgegen unsre Grüße, Jungfrau, Gottesmutter süße! — Dein sind wir mit Herz und Sinn!

zeit hatte, daß durch die Vernichtung Deutschlands jeder Bürger der anderen Nationen umso reicher würde. Und jetzt sind darüber schon 5 Jahre verfloßen, aber die Völker scheinen der Sache nicht froh werden zu können. Mit der einzigen Ausnahme von Frankreich und seinen Anhängern, für die es das Denken und Wünschen besorgt, ist die ganze Welt darauf bedacht, das tote und begrabene Deutschland wieder zum Leben zu erwecken und lebensfähig zu machen. Für jede, auch die feindseligste Zeitung ist dieses gegenwärtig das einzige große Thema, das die ganze Welt in Atem hält. Mögen auch die bisher angewandten oder beabsichtigten Mittel zu dieser Wiedererweckung Deutschlands ganz verfehlt oder nutzlos sein; mögen sie auch trachten, ohne eigenen Nachteil und ohne Herausgabe ihres Raubes dieselbe zu bewerkstelligen; ja, mögen sie sich sogar bemühen, dabei ihren Raub noch zu vergrößern: Tatsache ist, daß alle die Auferstehung Deutschlands als notwendig für das Wohl der Welt und jedes einzelnen Volkes betrachten. Das allein erklärt das allgemeine Interesse an der Lösung der Reparationsfrage. Nicht aus Freundschaft gegen Deutschland entspringt dieses Interesse, sondern einzig und allein aus selbstsüchtigen Gründen. Die

Welt kann nicht gesunden, solange Deutschland krank ist.

Alexander der Große und Dawes, der Mann mit dem gesunden Menschenverstand.

Mr. Dawes, nach dem der sogenannte Reparations-Plan benannt ist, ist dadurch urplötzlich eine weltberühmte Persönlichkeit geworden. Er selbst wundert sich nicht im geringsten darüber; wenn er sich über etwas wundert, dann ist es eher dieses, daß die Welt sein hell-schimmerndes Licht nicht schon längst entdeckt hat. Er kommt sich vor wie einst Alexander der Große, nachdem dieser den Gordischen Knoten mit einem Schwerte durchschnitten hatte. Viele kluge Köpfe hatten sich bereits abgemüht, diesen unlösbaren Knäuel zu entwirren, aber umsonst. Ein einziger Schwerstreich von Alexander, und es war gelöst — und alles staunte über die Weisheit dieses Eroberers. Ebenso Dawes, der Mann mit dem gesunden Menschenverstand. Alle großen Staatsmänner der Ruhest hatten sich bereits die Köpfe zerbrochen, um den Wirrwarr, der immer verwickelter wurde, aus der Welt zu schaffen und nebstdem die Habgier der Völker zu sättigen — aber alles umsonst. Da erschien der große Dawes auf der Weltbühne und mit Aufwendung eines nur geringen Teiles des ihm zu Gebote stehenden gesunden Menschenverstandes war die Sache prompt gelöst. Die ganze Welt staunt ihn an.

Doch etwas stimmte bei der Tat Alexanders nicht, und dieses stimmt nicht beim Plane seines modernen Nachahmers. Der Gordische Knoten enthielt eine Menge guten Materials, das von einigem Nutzen hätte sein können, wenn er aufgelöst worden wäre. Nachdem er aber durchschnitten war, blieb nichts übrig als eine Masse nutzloser Stücke. Vielleicht hätte ein neugieriger Kopf durch Untersuchung der beiden Hälften das Geheimnis der Unlösbarkeit ausfindig machen können. Doch die Geschichte sagt nichts davon, daß sich jüderber jemand mit diesem Probleme befaßt hätte. Wenn Alexander heute noch als der Große berühmt ist, so ist es jeden falls nicht wegen des Durchhauens des Gordischen Knotens. Ähnlich wird es mit der Tat des „Sachverständigen“ Dawes ergehen. Er wird sich bald zeigen, — ja teilweise ist es jetzt schon offenbar — daß das gar keine Lösung des Problems ist, das die ganze Welt in Aufregung hält; daß es, statt die Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, dieselben nur vergrößerte, ja den schon vorhandenen Schwierigkeiten eine neue und noch größere hinzufügte. Es wird da gehen wie bei den immer wiederholten Versuchungen der Sekten, eine Einigung unter sich herzustellen und sich zu einer großen „Kirche“ zusammenzuschließen. Wenn das überhaupt ein Resultat zeitigt, so ist es eine neue Sekte: das Uebel der Entzweiung wächst statt zu verschwinden. Und Dawes wird sterben, ohne ein berühmter Mann zu sein. Höchstens wird sein Name in der Geschichte fortleben auf der großen Liste jener, welche „anfangen zu bauen und nicht vollenden konnten“.

(Fortsetzung auf Seite 4.)

Katholiken, unterstützt Eure Presse! Kauff bei denen, die hier inferiere!

Was wir können und sollen.

Die Mission der deutsch-amerikanischen Katholiken.

Von Rev. John C. Rothentiner für den Presbiter der C. St. des C. B. geschrieben.

I. Was ist der eigentliche Beruf der deutsch-amerikanischen Katholiken? Oder in anderer Form, was ist die providentielle Mission des katholischen Deutschtums in diesem Lande? Das ist die schwerwiegende Frage, die sich dem denkenden Geiste immer wieder aufdrängen muß. Denn daß Millionen und Millionen Mitglieber eines großen europäischen Kulturvolkes über's Meer verpflanzt wurden, um unter ganz neuen Lebensbedingungen aufzuwachen und herrlich zu gedeihen, kann man ohne Annahme eines besonderen Zweckes der göttlichen Vorsehung nie und nirgend verstehen.

Was ist aber dieser providentielle Zweck? kommt dann die Frage, deren Beantwortung nicht aufgegeben werden darf, sondern ohne alle Vorannahmen erörtert werden muß, und zwar ohne Vorzug. Allerdings wäre es und tragisch zugleich, wenn sich der Sinn dem wahrhaften Bedürfnis der Zeit verschließen und die Erkenntnis zu spät kommen sollte. Wie furchtbar wäre nicht für das deutsch-amerikanertum der Auf: Es ist zu spät; du hast die dir gewährte Gelegenheit verpasst!

Der bisherige Gang unserer Entwicklung in religiöser, sozialer und zivilisatorischer Hinsicht scheint uns untern von der Vorsehung bestimmten Platz im allgemeinen nationalen Leben mit genügender Klarheit anzudeuten. Drei Elemente sind hier in Betracht zu ziehen: Wir sind deutschen Stammes, amerikanischer Nation und katholischen Glaubens. In jedem dieser drei Verhältnisse haben wir gewisse Vorzüge und auch bedeutende Schwächen. Kein Volkstum ist ja in jeder Beziehung vollkommen. Deutsche: Reich, deutsche Energie, deutsche Ehrlichkeit und laute Ehrlichkeit werden allgemein anerkannt. Unter einem keltischen Himmel hat sich der heilige Freispruch erst recht zu schätzen gelernt und ein lebendiges Ansehungsvermögen herausgebildet. Durch Glaubensinnigkeit, Opfermut und rege Schöpfungskraft haben die deutsch-amerikanischen Katholiken einen weitreichenden Einfluß auf das gesamte religiöse Leben dieses Landes ausgeübt. An Kunstsinne und volter Wissenschaft haben sie manchen vortrefflichen Beitrag zum geistigen Gesamtleben der Nation geleistet. Durch die und vielleicht noch andere recht gute und lebenskräftige Eigenschaften hat der katholische Deutsch-Amerikaner sich in der Vergangenheit bewährt und muß sich auch in der Zukunft bewähren. Laß wir uns aber nicht zur vollen Bedeutung und Anerkennung durchgerungen haben, bemüht wohl um dem Nutzen, daß wir unsere Mängel und Gebrechen als berechnete Eigentümlichkeiten anzusehen hervorzuheben haben. Die edelsten Trümmere, die uns genug tun kann im Ausbilden von Zukunftsländern, wo doch reiches Sandeln am Plage wäre, die uns angeborne Schüchternheit im Auftreten und die wohl nur aus dieser Schüchternheit entvringende Grobheit haben uns gar oft im Irdischen, fester, geschmeidigen amerikanischen Leben des ersten Preises verweigern lassen. Unsere Mißfolge beruhen auf dem Grunde, daß wir uns zu sehr von alten lieben Erinnerungen beeinflussen lassen, und nicht mit

genügender Sicherheit das Endziel unseres Strebens, unseren eigentlichen Beruf hierzulande, ins Auge faßten.

Das soll gewiß kein Vorwurf sein. Es war ganz natürlich und hatte auch sein Gutes, gerade wie die vierzigjährige Wanderlust der Israeliten in der Wüste für die spätere politische und religiöse Entwicklung des auserwählten Volkes von weittragender Bedeutung war. Im großen und ganzen haben ja die deutsch-amerikanischen Katholiken wahrhaft vorbildlich gewirkt. Das unentworfene Festhalten an den Idealen christlicher Weltanschauung, die alles irdische im „sub specie aeternitatis“, das heißt im Lichte der Ewigkeit betrachtet; dann der Sinn für Ordnung, in der Kirche, in der Familie, im Berufsleben; die selbstlose Arbeit für die christliche Presse, die katholische Erziehung und die edle Caritas — alle diese Bestrebungen bilden die wahre Lichtsäule des Himmel unseres gemeinsamen amerikanischen Volkstums.

Wenn also, wie Friedrich Schlegel sagt, „die Geschichte der rückwärts gewandte Prophet ist“ und aus dem Verlauf der Dinge die Zukunft erschaubar, so müssen wir in der geschlossenen Ausbildung unserer anerkannten Vorzüge und ihrer fruchtigen Einwirkung auf das Gesamtleben der Nation unseren eigentlichen Beruf in Amerika erkennen. Dieses wird uns aber umso leichter und vollkommener gelingen, je einseitlicher unser Volkstum mit den übrigen Volksteilen Amerikas verknüpft und, wie es dem eigenen Gut entspricht, auch vom fremden Gut empfangt. Die Meinung, daß alles Deutsche ganz vortrefflich sei, alles Amerikanische, Kräfte, Mächtigkeits aber vielfach nichts taugte, ist un-deutscher Dünkel. Jedes Volk hat seine Vorzüge; lernen und lehren, empfangen und mitteilen sind also Forderungen der Klugheit und der Gerechtigkeit. Nicht ein neues Deutschland wollen und können wir Deutsch-Amerikaner gründen, sondern unser Volkstum mit all den anderen Elementen zum großen amerikanischen Volke der Zukunft zu verknüpfen ist uns von der Geschichte und von unserer eigenen Liebe vorgezeichnet. Dieses Volk mit seinen besonderen Vorzügen anzuschließen und dann selbst an den hervorragenden Vorzügen der übrigen teilzunehmen, das ist unser Beruf als Deutsch-Amerikaner; das kirchliche Leben unter den Katholiken des Landes umgier, tiefer und erfrüht zu gestalten und so dem Reiche Gottes am Erden bei den getrennten Glaubensbrüdern deutschen Blutes als Vermittler zu dienen, das ist unsere Mission als deutsch-amerikanische Katholiken.

Dah wir berufen sind, bei der Befahrung der andersgläubigen deutschen Brüder eine bedeutende Rolle zu spielen, liegt auf der Hand. Der Deutsche kann die geistige, politische eines wohlgeordneten deutschen Protestantentum viel besser verstehen und würdigen als z. B. ein Irlander, der in Glaubenssachen immer auf Entzweiung — oder! gemäß ist. Der Deutsche wird also viel bessere Aussichten auf Erfolg haben, je leichter er den Zweifeln und Schwermüdigkeiten auf den Grund gehen kann, und je geduldiger und teilnehmender er sich zeigt.

Aber um nicht selbst von Zweifeln angehtet zu werden, bedarf es nicht nur einer innigen Bereinigung mit der Kirche selbst, sondern auch einer lebendigen Anteilnahme an den ak-

Die Meeresbraut.

Eine Nordlandsmär von Felix Rabot.

(Fortsetzung)

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“

„Du bist es kaum faulen,“ sagte sie, „denn ich bin zu guten Menschen hin.“



NGL
NORTH GERMAN LLOYD
Schiffskarten
für neue direkte Verbindung: Bremen-Halifax.
Genau unter denselben Bedingungen wie auf irgendeiner andern Linie, bis an Ort und Stelle in Canada.

Deutsche, laßt eure Verwandten auf einem deutschen Schiff kommen
Geld-Heberweijungen
nach allen Ländern Europas, durch den Norddeutschen Lloyd und die American Express Company, in amerikanischen Dollars ohne Abzug ausbezahlt. Zahlreiche Original-Quittungen schon vorhanden. Jede Auskunft erteilt bereitwillig

G. L. MARON
General-Agent des Norddeutschen Lloyd für das westl. Canada, in Firma MARON & MESBUR,
Agenten der American Express Company,
794 Main Street Telephone J 6083 WINNIPEG, Man.

M. E. v. Amerongen, Vertreter für den Humboldt-Distrikt
Humboldt, Sasf. — Telephone 74.

„Aus meinem Hause?“ sagte der Pfarrer ein wenig scharf. „Da bin doch wohl ich der Herr.“ Er bereitete aber gleich das Wort. Denn wenn einer vor einer Stunde über die christliche Liebe gepredigt hat, darf er nicht in der nächsten aufbrauen, selbst wenn er vielleicht ein Recht dazu hätte. Denn das Wort Gottes ist nicht allein deswegen da, daß es gelehrt wird, sondern vor allem auch deshalb, daß es befolgt wird. Und so setzte er denn ruhig und gelassen hinzu: „Setzt euch mal, Männer! Wir wollen die Sache in aller Güte bereden.“

Darauf setzte er ihnen alles auseinander, sprach von der Verhängung, die an dem Mädchen begangen worden war, und von den erlittenen Mißhandlungen. Er hielt ihnen das an Karim begangene Unrecht in eindringlichen, aber milden Worten vor und forderte sie auf, ihm beifällig zu sein, daß nicht weiteres Unrecht geschehe.

Aber der gute Pfarrer redete vergeblich. „Sie hat das Dorf angezündet,“ antwortete ihm der alte Fischer, „durch sie sind wir bettelarm und unglücklich geworden. Im ganzen Dorfe ist sie verhaßt.“

„Mit Unrecht, Männer! Ihr solltet zuerst das Joch abschütteln, das seit Jahren auf eurem Rücken ruht, aber nicht das arme Kind entgelten lassen, was ein anderer sündigte.“

Da senkten sie die Köpfe; sie verstanden wohl, was er meinte, aber wie hätten sie es wagen dürfen, sich gegen einen so reichen und mächtigen Mann, wie der Großhändler Lars Warten, aufzulehnen!

Und so sagte nach einer langen, langen Pause der Alte: „Allo, wie sieht es, Herr Pfarrer? Wollen Sie die schwarze Karim aus ihrem Grabe tun?“

Da erhob sich der Pfarrer und verdrückte die Arme über sein Brust. „Nein,“ sagte er fei. „Das Mädchen steht unter meinem Schutz und ich werde, wenn es nötig sein sollte, den Schutz der Gerichte anrufen.“

Solden Widerstand hatten die Fischer nicht erwartet. Aber wenn es die ganze Gemeinde haben will,“ sagte einer. Er meinte es wohl gut und er sagte es, damit der Pfarrer nicht weiter belästigt würde.

Aber dieser sprach mit Festigkeit: „Die Gemeinde hat mir in dieser Sache nichts zu befehlen. Und überdies bin ich in meinem Recht. Es ist bedauerlich, wenn ihr das nicht einseht; wenn ihr die Christenpflicht nicht kennt und nicht übt — euer Pfarrer liebt, was die Pflicht der Nächstenliebe gebietet, und er wird sie nicht bloß lehren, sondern auch üben.“

(Fortsetzung auf Seite 3.)

„Es ist anders“
das ist was die Leute sagen über
forni's
Alpenkräuter
Es ist ein Kräuterheilmittel von anerkannten Vorfahren. Es ist seit über hundert Jahren in beständigem Gebrauch und hat den Sonnenschein der Gesundheit in Tausende von Familien gebracht.
Versuche es nur einmal, — wenn Deine Verdauung gestört ist, — wenn Dein Stuhl unregelmäßig ist, — wenn Dein Schlaf unruhig ist, — wenn Schmerz Deinen Körper quält, — wenn Du müde und erschöpft fühlst.
Es ist nicht in Apotheken zu finden. Es wird durch besondere Agenten geliefert, oder direkt aus dem Laboratorium von
Dr. Peter Fahrney & Sons Co.
2501 Washington Blvd. Solli in Kanada geliefert. Chicago, Ill.



Sprül
Die alte Zeit war...
Da kostet jetzt nur...
Nur wer bezahlt...
Das Fleisch noch...
Der stößt lang...
Lent Bier der...
Für fünf Cent...

— Du sollst manchmal...
halt gar so stark...
es führen zu...
Rilboaufee in...
und unterh...
Sprache. Bloß...
vor ihnen ein...
schie an: „...
here!“ Eine...
ominös und c...
not talking...
French.“ Der...
von seinem S...
excuse me“,...
hintere Tür u...
„Solch ein Ur...
mentor auf u...
den Unterschie...
Französisch!“

— Die Ge...
auszuführen...
gegen kann n...
tritt jemand...
den, die das...
Sonnenschild.

„Sch“ dem, d...
ungen, Sie...
zählt ih...
Benn's Freie...
Kalt jagt die...
M...

Ihr verab...
die Gotteslä...
Angriffe auf...
ihre Diener...
Mißbrauch h...
oder sind un...
sicherlich der...
gläubigen...
Fischen sich...
wogen, in...
fern durch...
gebotes ihre...
Kirche an de...

Wie viele...
mohbergig u...
schönen, sich...
trauen sich...
gute Zeitun...
berstehen so...
Nüge?

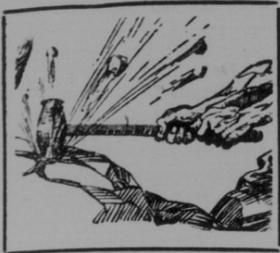
Sa wie...
häusern fin...
lungen, obn...
ken, wenn...
Glättern a...
Menschenfu...

Wie vie...
frauen, die...
hofft sind...
Surcht, bis...
bleiben ob...
zu werden...
Schamhaft...

Eltern...
dung und...
und Tödt...
selbst mi...
die Mittel...

Die M...
werden, i...
ist die G...
wenn man...
kann auch...
bringen.

Frieden...
er Seele...
geistliches...
Da dr...
mals fei...
lange in...
Wille. D...
voll Zuf...
dieser S...
rüberob...



Sprüh-funten

Die alte Zeit! — Wo man einst sparte, Da kostet jetzt es schweres Geld, Zeit jetzt nur eine Speisefarte, Nur wer bezahlt, noch was erhält.

— Du sollst nicht lügen, aber... manchmal ist die Versuchung dazu halt gar so stark. Während des Krieges führen zwei Geschäftsleute von Milwaukee im Straßenbahnwagen und unterhielten sich in deutscher Sprache.

Die Gelegenheit, große Taten auszuführen, bietet sich selten; dagegen kann man auf Schritt und Tritt jemand eine kleine Freude machen, die das Leben erhellt wie ein Sonnenblick.

Woh! dem, der sich der Sünd' verdungen, Sie zahlt ihm gar schlechten Lohn; Wenn's Feierabend hat geklungen, Holt jagt die Welt den Stecht davon.

Menschenfurcht.

Ihr verabscheut den Unglauben, die Gotteslästerung, die schändlichen Angriffe auf die Kirche und ihre Diener, das Fluchen und den Mißbrauch heiliger Dinge.

Wie viele lesen nicht, um nicht ungebildet und ununterrichtet zu erscheinen, schlechte Blätter und getrunken sich nicht, in ihren Häusern gute Zeitungen aufzulegen, und unterstehen so mit ihrem Gelde die Lüge?

In wie vielen katholischen Gasthäusern findest du katholische Zeitungen, obwohl die Tische mit schlechten Blättern angefüllt sind? Ist nicht Menschenfurcht schuld daran?

Wie viele Frauen und Jungfrauen, die an und für sich untadelhaft sind, erscheinen aus lauter Furcht, hinter der Mode zurückzubleiben oder als Andächtige verläßt zu werden, in Kleibern, welche die Schamhaftigkeit verletzen?

Eltern, die über die Verhöhnung und Genußsucht ihrer Söhne und Töchter jammern, geben ihnen selbst nur lauter strafbarer Furcht die Mittel und die Erlaubnis dazu.

Die Menschenfurcht muß beseitigt werden, soll es besser werden. Wohl ist die Gnade Gottes allmächtig, aber wenn man mit ihr nicht mitwirkt, so kann auch sie nichts Gutes hervorbringen.

Frieden bringen, nicht allein für eure Seelen, sondern auch für euer zeitliches Wohl.

Da drückten sich die beiden nochmals fest die Hände und saßen sich lange in die Augen. Dann ging der Alte, des Pfarrers Seele aber mar voll Jubel — er mußte, daß er in dieser Stunde sich die Gemeinde zuvorderobert hatte.

Die Abtei Metten in Bayern. Geschichtliche Skizze von H. V. O. S. B., Metten.

(Fortsetzung)

Aus dem Jahre 837 ist uns eine Urkunde bezeugt, durch welche König Ludwig der Deutsche das Kloster in seinen besonderen Schutz nimmt, in 850 wird ihm die freie Abwahl zugesichert und in den Jahren 867 und 868 bemerkt er ihm als neuerlichen Beweis seiner Gunst einige Schenkungen. Ueber ein Jahrhundert lebte das Kloster seiner stillen Kulturarbeit.

In Metten dauerte dieser Zustand bis zum Jahre 1157, doch wissen wir nicht, wann er begonnen hat. In diesem Jahre stiftete Herzog Heinrich in Metten die Lebensordnung nach der Regel des hl. Benedikt wieder her und verlegte die Klosterkirche nicht weit von Metten, nach Mümling, dem jetzigen Pfaffenmünster bei Straubing.

Die nächsten Zeiten zeigen einen schönen Aufschwung in jeder Beziehung. Aber kaum hatte sich das Kloster wieder befestigt, als in 1236 ein schweres Brandunglück dasselbe bis auf die Grundmauern zerstörte. Doch erhob es sich bald wieder aus der Asche und in 1264 wurde ein prächtiges gotisches Gotteshaus eingeweiht, dessen Presbyterium noch heute erhalten ist.

Seine Kanzperiode erlebte das Kloster unter Abt Petrus I. (1389 bis 1427), der dasselbe wirtschaftlich sehr in die Höhe brachte. Mit besonderer Sorgfalt pflegte er aber die Kunst der Miniatur-Malerei, die unter ihm in höchster Blüte stand. Damals lebte in Metten ein hervorragender Künstler, Subprior Albert. Die von ihm geschriebenen Werke überrufen die loben erwähnten Pergament-Folianten noch weit an Schönheit und Verblümltheit. Es sind vor allem zwei Handschriften, die heute im Simeliner Schatz der Münchener Staatsbibliothek sich befinden, das Evangelienbuch und das Regellbuch. Eine der Figuren im Evangelienbuche zeigt uns das Vorbild der heutigen Benediktus-Medaille.

Die selben Worte, die heute auf diesen Medaillen stehen, finden sich schon auf dieser Figur, nur fehlen die Anfangsbuchstaben der Worte Crux S. Patris Benedicti. Von dieser Mettenener Handschrift vom Jahre 1414 aus scheint sich die Benediktus-Medaille weiter verbreitet zu haben. (Fortsetzung folgt.)

Granit- u. Marmorgrabmale Schreiben Sie an uns wegen Entwürfen oder noch besser, lassen Sie unsere Agenten bei Ihnen vorprechen. Saskatoon Granite & Marble Works, Ltd. 181 Ave. A. N., SASKATOON, SASK.

Reiseeindrücke von Joseph Reichel, Engelfeld, Sask.

(Fortsetzung)

Die Reise von Portland nach Spokane ging auf dem südlichen Ufer dem Columbia-Flusse entlang abermals durch das Felsengebirge. Wiederum boten sich unseren Blicken in schnell aufeinander folgenden Abwechslungen großartige Naturschönheiten dar. Wie schon vorher, sahen wir auch hier wieder stellenweise große Obigärten in den Tälern, auch Kleingärtnerei, Viehzucht und in kleinerem Maßstabe hauptsächlich Milchwirtschaft. An mehreren Stellen wird Holz geschlagen.

Auf dieser Strecke kamen wir auch durch eine bedeutende Sandwüste. Da wehen die Winde den gelbgrauen Sand auf Haufen zusammen, wie bei uns den Schnee zur Wintertzeit, und die Eisenbahn muß durch Zäune Vorkehrungen treffen, um ihre Geleise fahrbar zu erhalten. Außer dem Sande und den hohen Bergen, meist kahler Felsen, bekommt man hier nur das sogenannte Sagebrush zu sehen. Abgesehen von den wenigen Stationen gibt es in dieser Gegend keine menschlichen Wohnungen, ein schlagender Beweis, wie sehr der Mensch von der „Mutter Erde“ abhängig ist.

In Pasco setzten wir über den Columbia-Fluß und von da führen wir in nordöstlicher Richtung auf Spokane zu, das wir etwas nach 10 Uhr nachts erreichten. Spokane ist eine schöne und große Stadt, die durch ihre breiten Straßen und durch ihr reichliches Aussehen auf den Reisenden einen vorzüglichen Eindruck macht. Leider konnten wir uns nicht länger hier aufhalten, um die Sehenswürdigkeiten der Stadt in Augenschein zu nehmen. Ohne besondere Nachforschungen zu machen, kann man sich hier bald überzeugen, daß es trotz der Prohibition ein Leichtes ist, seinen Durst mit anderem als klarem Wasser zu löschen.

Schon am folgenden Morgen um 7 Uhr waren wir abermals auf der Eisenbahn, um Abby, unsern Reiseziel, zu erreichen, das etwa 70 Meilen von Spokane entfernt ist. Seit die ganze Strecke ist gebirgig und deshalb sehr dünn besiedelt. Man trifft nur wenig Land, das urbar gemacht ist. Obstgärten findet man, wo immer menschliche Ansiedlungen sind. Die Wälder sind meist abgeholzt, ohne daß systematisch für Nachwuchs gesorgt wäre. Die Raubwirtschaft hat eben in Amerika noch lange nicht ihr Ende erreicht. Auf dieser Eisenbahnstrecke machten wir die krümmlichen Schlangeneinwindungen durch, denen wir bisher begegnet sind. Endlich langten wir um 2 Uhr nachmittags in Abby an. Dieses ist ein kleines Städtchen etwa von der Größe von Engelfeld, in einem eine halbe Meile breiten Tale eingeschlossen und auf beiden Seiten von hohem Gebirge überragt, so daß jegliche Fernsicht vollständig abgeschnitten ist.

In Abby erkundigten wir uns bei einem Manne, der das Aussehen eines Farmers hatte, nach der Wohnung meines Verwandten J. V. Schmid. Der Mann gab uns nicht bloß die gewünschte Auskunft, sondern erbot sich sogar, uns in seinem Ford mitzunehmen, bis sein Weg sich von dem unfernen trennte, eine Strecke von etwa 3 1/2 Meilen. Da striegen wir ab und der gute Mann fuhr seines Weges weiter. An der Kreuzung fanden wir eine Garage, wo wir uns zuerst wärmten und dann zur Weiterfahrt ein Auto nehmen wollten. Es war ganz empfindlich kalt. Leider fanden wir aber in der Hütte nichts als einen kalten Stein. Zum Glück entdeckten wir in geringer Entfernung im Gebüsch der Hütte eine menschliche Wohnung, der wir voller Erwartung zuweilten. Wir fanden denn auch einen Mann, der logisch bereit war, uns in seiner Lizze auf den Platz des Herrn Schmid zu bringen, der nicht weit davon entfernt war. So standen wir in kurzer Zeit vor ihm, unser Besuch war eine große Ueberraschung für ihn. Natürlich fanden wir die herzliche Aufnahme und unser dreimonatlicher Aufenthalt war ein äußerst angenehmer. Nach einem guten Abendessen zogen wir uns bald zurück. Denn wir waren durch die Reise sehr ermüdet. (Fortsetzung folgt.)

Zu verkaufen: Reinkrafftige Shorthorn Bulls. Registrierte Zählringe und zweijährige Tiere. Mäßige Preise. Henry Chertres, Humboldt.

Di. Eberfelder Rede des Reichskanzlers Marx.

Der deutsche Reichskanzler Marx sprach am 23. März in Eberfeld in einer öffentlichen Versammlung, mit der die Zentrumspartei des Wahlkreises Düsseldorf Ost, die den Reichskanzler an die Spitze der Kandidaten gestellt hat, die Wahlbewegung eröffnete.

Er führte laut einem Bericht aus Eberfeld vom 23. März, dem Tage der Rede, etwa folgendes aus: Was ist das Ziel unserer politischen Betätigung angeht, so ist die Lage von Volk und Vaterland? Es kann nur eines sein, die Aufrechterhaltung der Einheit des Reiches und die Aufrichtung unseres in Folge des Krieges und der Wirren der Revolution zu Boden gewordenen Volkes.

Wir standen vor der Frage, die auch jetzt noch die Leidenschaft in hohem Maße erregt: Welche Außenpolitik sollen wir treiben, um das gezielte Ziel zu erlangen? Geradezu Bahnweis wäre es gewesen, den Gegner zu äußerster Gewalttätigkeit zu reizen. Das Zentrum hat sich entschlossen, den Versuch zu machen, die schweren Lasten bis an die Grenze der Leistungsfähigkeit zu tragen. Auch heute wollen wir der harten Opfer der Bevölkerung gedenken. Trotz der Lehren, die jeder einsichtige Deutsche aus den bitteren Erfahrungen des passiven Widerstandes ziehen muß, lauschen noch viele Kreise des Volkes auf beruhigende Klänge von Mannesmut und nationaler Entschlossenheit. Man träumt von bewaffnetem Widerstand, obwohl unsere Waffenrüstung zerfällt und zertrümmert ist, und obwohl auch niemand von denen, die so gern das Wort national im Munde führen, sagen kann, wie bewaffneter Widerstand für uns möglich sein soll. Weit mehr scheint es mir, die nationale Gefinnung zu sein, sich durch Uebernahme schwerer und erhabener Pflichten im Dienste des Volksganges auszuzeichnen, um Schweres von ihm fernzuhalten. So sehr es verständig ist, daß gegen die zahlreichen Demütigungen, die unser Volk seit 1918 hat ertragen müssen, ein ehrenhafter nationaler Wille und der Wille zu nationaler Freiheit sich aufbäumt, so ist es doch notwendig, mit Fühlem, niedrern Verstande die unglückliche Lage unseres Vaterlandes zu betrachten und ohne Parteifah und Parteileidenenschaft geschlossen den ehrlichen Weg der Erfüllung der unabwägbaren harten Verpflichtungen zu gehen. Das ist weit eher Befreiung als Erfüllungspolitik.

Die Wahlbewegung wird den inneren Parteistreit um die Führung der Außenpolitik wieder verstärkt ausbleiben lassen. Trotzdem ist es meine Hoffnung und sicherlich die Hoffnung der gesamten Bevölkerung der schwerleidenden besetzten Gebiete, daß das neue Parlament in seiner Mehrheit entschlossen ist, die Reparationstage zur endgültigen Erledigung zu bringen. Dieses Ziel muß in aller nächster Zeit erreicht werden, sollen Deutschland und mit Deutschland Europa und die ganze Welt wieder ein würdiges Dasein führen. Das deutsche Volk will frei sein, um in friedlicher Arbeit neben den anderen Nationen die ihm von Gott gestellte Aufgabe zu erfüllen.

Nach einem Hinweis auf die bevorstehenden (zwischenzeitlichen) Gutachten der Sachverständigen fuhr der Reichskanzler fort: Eine deutsche Partei allein vermag die ungeheuren Aufgaben, welche die Zukunft bringen wird, nicht zu meistern. Deshalb muß auch das Zentrum sich nach Bundesgenossen umsehen, die gemeinsam mit ihm das große Ziel der Rettung von Volk und Vaterland erstreben. Wer sollen diese Bundesgenossen sein? Wir sind bereit, mit jeder Partei zusammenzuarbeiten, die mit uns positive Arbeit zum Segen des Ganzen und Einzelnen zu leisten gewillt ist. Damit glauben wir, wenn wirklich auch nicht völlig national, so doch ganz gewiß echt national zum Besten von Volk und Volk tätig zu sein. Nationale Politik ist unserer Ueberzeugung nach auch die Entschlossenheit, die Einheit des Reiches zu schützen und zu sichern auf dem Boden der in Weimar beschlossenen Verfassung. Unrecht ist es, ihr Rechtsverbindlichkeit abzuspreden. Das deutsche Volk war kraft der Naturrechte berechtigt, nach

dem Umsturz der gesamten Staatsordnung eine Vertretung zu wählen, die eine neue Verfassung beschließen sollte. In einwändiger Form ist die Verfassung zustande gekommen, die am 14. August 1919 in Kraft getreten ist. Von da an hat das deutsche Reich eine neue Rechtsgrundlage gefunden, die nicht nur rechtsverbindlich für jeden Staatsbürger, sondern auch für jeden im Gewissen verpflichtend ist. Ein Verbrechen begeht, wer es unternimmt, gewalttätig oder widerrechtlich die Verfassung zu stürzen. Hochverrat ist jeder Versuch, auf nicht gesetzmäßigen Wege unsere verfassungsmäßig festgelegte Staatsform zu ändern. Wie wir im alten Reich der Staatsautorität mit ihrer monarchistischen Spitze in Treue gehorcht haben, so dienen wir auch in gleicher Treue der Deutschen Republik. Mag manch einer auch noch mit Wehmut an das alte stolze Reich zu rüden und der Meinung sein, die Monarchie sei für Deutschland besser und erstrebenswerter.

Die Treue des Zentrums zur deutschen Republik hat sich darin bewährt, daß es stets bereit war, seine Männer zur Verfügung zu stellen, wo es galt, verantwortungsvolle Regierungsämter zu befüllen. Selbst in unseren Reihen hat man oft den klugen Rat gehört, es sei nicht notwendig, daß gerade wir den Kanzler oder den Finanzminister stellen oder andere gerade zur Zeit besonders schwierige und verantwortungsvolle Stellen befüllen. Das mag nach kleinem Parteiinstandpunkt nicht immer klug geant sein; aber das Zentrum hat stets über die Partei das Vaterland gestellt. Echt national ist die Fiktion erfüllt, die das Zentrum durch seine opferwillige Mitarbeit an den Tag geleht hat. Echt national wird das Zentrum auch künftig stets nach zur Tat und Arbeit bereit sein, so oft der Ruf an die Partei ergehen wird. Stolz erfüllt das Zentrum, daß es die einzige Partei ist, die seit der Revolution noch niemals ihre Unterliegung der Regierung verweigert hat.

Der Reichskanzler ging darauf in großen Zügen auf das Verordnungsamt ein und sagte weiter: Eine gesunde Wirtschaft ermöglicht allein die materielle und kulturelle Wohlfahrt unseres Volkes. Die Forderung der Produktion hat starke Anforderungen an alle Wirtschaftskreise gestellt, insbesondere an die Arbeitnehmer, die gezwungen sind, manche zur Besserung ihrer harten Lage geschaffenen Erleichterungen vorübergehend preiszugeben. Es ist verständlich, daß sie das schwere Herzens getan haben; aber sie haben ihre Opfer in Würdigung der schweren materiellen Lage Deutschlands gebracht. Die Zentrumspartei empfindet es entsprechend ihrer Tradition als sittliche Pflicht, das harte Los der arbeitenden Bevölkerung zu erleichtern, sobald die Möglichkeit dazu be-

steht. Mit Bedauern und zornigem Unmut hat die Zentrumspartei in der letzten Zeit von den Beflagungen einzelner Arbeitgeber gehört, sie hofft und erwartet, daß es Ausnahmen sind. Sie sieht ihre oberste Aufgabe darin, die von Gott gewollte soziale Ordnung zu schützen. In diese soziale Ordnung gehört auch die große Masse des deutschen Volkes, die Arbeit nehmen muß. Diese wird sich nur dann als ein Teil des Volkes und als Teil vom Lebensblut der Nation fühlen, wenn sie als lebendiges Glied der sozialen Ordnung gewertet wird. — Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen bedauerte der Reichskanzler, daß das in der Verfassung vorgesehene Schlußgesetz noch nicht zustande gekommen sei und verhielt, daß die Zentrumspartei gleich nach dem Inkrafttreten des neuen Reichstages geeignete Schritte unternehmen würde, um ein den Wünschen des christlichen Volksteils entsprechendes Schlußgesetz zustande zu bringen.

Der Kanzler schloß: „Ueber lebenswichtige Fragen des deutschen Volkes wird der nächste Reichstag entscheiden müssen. Seine Zusammenlegung ist von ausschlaggebender Bedeutung. In der Hand der Wählerkraft liegt das Schicksal unseres Reiches. Wenn die radikalen Parteien von rechts oder von links eine starke Vermehrung ihrer Mitglieder erfahren, dann sind die Folgen unaufsehbar. Handelte es sich nicht um das Leben unseres Volkes, dann wäre es interessant, den Herren Reichstagsmitgliedern einmal für eine Zeit die Herrschaft zu überlassen. An das deutsche Volk kann nur die Anforderung ergehen, dafür zu sorgen, daß der Radikalismus links und rechts nicht über Deutschlands Zukunft bestimmt. Die Ruhe im Innern verburgt am ersten eine Verständigung nach außen und damit Friede und Freiheit, monach Deutschland sich seit zehn Jahren lehnt.“

Bei dem Arzt des Dorfes wurde bestia die Klingel gezogen. Ein Farmer stand vor der Türe und bot ihm, Altmüch mit ihm nach einem entlegenen Farmhause zu kommen. Der Doktor schwante ein, und sie fuhr nach dem vier Meilen weit entfernten Farmhause. Als sie dort ankamen und der Arzt aussteigen wollte, fragte der Farmer: „Derr Doktor, was ist Ihre Taxe?“ — „Drei Dollars,“ erwiderte ertraumt der Arzt. — „Dier sind Ihre drei Dollars. Ich danke Ihnen! Der Leichstallbesitzer hatte nämlich fünf Dollars verlangt.“

Profite steigen. — Der ganze Gewinn der C.N.R. bis zum 21. Feb. betrug \$4.181.048, eine Zunahme von \$332.046, oder 9% mehr als in derselben Periode des vergangenen Jahres. Der Totalgewinn für das ganze Jahr bis zum 21. Februar betrug \$31.236.370, eine Zunahme von \$29.947 für dieselbe Periode letzten Jahres.

Sommer-Exkursionen 15. Mai bis 30. Sept. Gültig bis 31. Oktober 1924. Ost-Canada Pacific-Küste. Einige Tage im Kaiser National Park — Canad. Felsengebirge. Auswahl von verschiedenen Routen via Canadian National nach andere Linien, Reisen zu Wasser oder zu Land nach freier Wahl. Zahlarten nach allen Weltteilen Bahn- und Seereisen einschließen. Wenn Sie Ihren Freunden in Europa behilflich sein möchten, nach Canada zu kommen, so ersuchen wir Sie behilflich, bei uns für alle Informationen vorzusprechen. E. J. GAUDET, Agent, Canadian National Rys. MUENSTER, SASK.

Welt-Rundschau.

(Fortsetzung von Seite 1.)

Der Dawes-Plan bestimmt, ein Risiko zu werden.

Unter dem Datum des 21. April kommt von Paris die Nachricht, dass J. P. Morgan, der amerikanische Weltbankier, habe dem Vorsitzenden der Reparations-Kommission, W. Warburton, die Bedingungen vorgelegt, unter denen die im Dawes-Plan vorgeschlagenen deutsche Anleihen aufgenommen werden können. Morgan ist der unumgängliche Diktator, in dessen Auftrag Dawes sein Hauptwerk angefertigt hat. Der Plan wurde zur Ausübung der schon längst bestehenden internationalen, d. h. französischen Reparations-Kommission überreicht. Ob diese Nachricht aus Paris richtig ist, kann man nicht sagen. Aber folgende sollen die Bedingungen sein: 1.) Vollständige Uebernahme der Anleihen in Betreff aller Bedingungen des Berichtes, 2.) Frankreich muß die Anleihe übernehmen, ehe die Anleihe aufgenommen wird, damit deren Sicherheit garantiert wird; 3.) die Gesamtsumme den mit 50 Billionen Goldmark angelegt werde und daß diese Summe auch die Ausgaben für die Besatzungstruppen einschließen solle. Kurzlich gesagt, sehr wahrscheinlich steht diese Nachricht nicht aus. Sollte sie aber trotzdem wahr sein, so würde die Ausführung des Planes, wie der Reporter sagt, auf die „aristokratischen Kreise“ verschoben werden. Die Griechen haben nämlich gar keine Anleihen.

Schon an der Spitze der ersten Bedingung wird der Plan zerfallen. Nicht nur es, England, Italien und Belgien hatten den Plan als „unteilbares Ganzes“ angenommen, ebenso wie Deutschland, Poincaré aber bestand darauf, daß Frankreich seinen Anteil aus dem Ruhrgebiet nicht eher aufgeben könne, als bis Deutschland den Plan der Sachverständigen wirklich ausgeführt habe. Gerade darüber, und noch über andere Punkte, herrscht vollständige Meinungsverschiedenheit zwischen England und Frankreich. Poincaré, der belgische Premier, möchte gerne „gut und“ auf beiden Seiten sein und bemühte sich deshalb, einen Ausgleich zwischen MacDonald und Poincaré zu stiften. Doch da kam er bei seinem Herrn und Meister Poincaré schon an. Dieser zeigte ihm die Peitsche und die Folge war vollständige Einigkeit zwischen Frankreich und Belgien auch für die Zukunft. Sie beschloßen dann „einstimmig“, die Kontrolle über die Eisenbahnen in den besetzten Gebieten nicht aufzugeben und auf Strafmaßnahmen oder Sanktionen zu verzichten, falls Deutschland die Bestimmungen des Planes nicht einhalten sollte. Wenn sich nun MacDonald nicht ebenfalls „belehrt“ wie Poincaré, so besteht keinerlei Aussicht auf Einigkeit, die erste Bedingung Morgans. Die zweite Bedingung wurde von Poincaré durch ausgeschlossen. Der dritte wird es nicht besser ergehen. Denn daß Deutschland am Ende wirklich bezahlen konnte und Frankreich seinen Anteil auf Ruhe und Abwendung der Gefahr abgeben möchte, stimmt mit Poincarés Plänen nicht überein. Daß MacDonald sich etwa „belehrt“, ist nicht unmöglich. Denn höher als die Rettung Deutschlands ob wohlverdienter englischer Interessen steht ihm das Embargo mit Frankreich. Die Gefahr eines feindlichen Frankreich erscheint ihm größer und unmittelbarer als die eines verminderten Deutschland. MacDonald ist eine schwankende Natur, er hat nicht den Mut seiner Ueberzeugung.

Vielleicht aber erscheint Morgan dem englischen Premier als Retter in der Not. Morgan begab sich am 28. April nach London, um sich mit MacDonald über die Ausführung des Planes zu beraten. Er allein ist imstande, auch Poincaré zu binden trotz der unüberwindlichen Kriegsmacht Frankreichs, wie er es schon einmal getan hat. Denn er hat eine Macht in seiner Hand, der

alle Kriegsheere nicht widerstehen können, den „allmächtigen“ Dollar. Es kommt nur darauf an, was Morgans eigene Pläne sind. Vor den französischen Wahlen aber durfte von dieser Seite kaum etwas geäußert werden. Denn Morgan hat Zeit, er kann warten.

England und Frankreich.

Zwischen Frankreich und England herrscht offiziell immer noch die Entente Cordiale, das herliche Einverständnis. In letzterer Zeit rückt man es fast immer bloß als „Entente“ an; das Cordiale, der herliche Teil derselben, wird meist ausgelassen, sei es nun, daß man die Möglichkeit als selbstverständliches dabei betrachtet, sei es, daß man darin keine wirkliche Festigkeit mehr entdecken kann. Wer wird wohl glauben, daß je ein Punkt von Herlichkeit darin war? Frankreich und England waren sich zur Jahrhundert-Ende erbeind, nicht weniger als Frankreich und Deutschland es waren. Das gemeinsame Band, das sie zusammenbrachte und eine Zeitlang zusammenhielt, war die Eitelkeit und der Haß gegen Deutschland. Die gegenseitige übertriebene und angeborne Abneigung der Franzosen und Engländer gegen einander starb dadurch keineswegs, sie glimmte auch während des gemeinsamen Bistandens gegen Deutschland fort, nur war sie unterdessen gleichsam mit Asche bedeckt, damit sie nicht in belle Flamme ausbrechen konnte. In Erwartung, wenn französische und englische Soldaten sich trafen, kam auch das wirkliche Gefühl oft genug zum Vorschein, wie amerikanische Soldaten beobachten konnten. Aber offiziell herrschte das herliche Einverständnis. Jetzt aber ist das gemeinsame Band verschwunden. Der Franzose zwar haßt Deutschland und noch ebenso wie vorher, er entbehrt wahrscheinlich die Fähigkeit für etwas anderes. Aber beim Engländer ist das Gefühl gegen Deutschland mit der Urache, welche es hervorgerufen hatte, bereits verschwunden. Konkurrenz im Weltmarkt, wobei England mit Deutschland nicht gleichen Schritt halten konnte, war die zeitweilige Ursache des Hasses. Deutschland ist als Konkurrent ausgeschlossen und der kühl berechnende Engländer will durch nutzloses Pöfen nicht seine Energie verschwenden. Liebe hat er natürlich keine für Deutschland und wird sie nie haben. Der Haß gegen irgendein Volk ist der Engländer sicherlich auch unfähig.

Es ist in der Geschichte nicht oft vorgekommen, daß der weiterschauende Engländer übertölpelt wurde. Doch diesmal hat er sich gehörig übertölpeln lassen. Frankreich, das nur durch die Hilfe der Angelsachsen gerettet und durch diese zum vollen Siege gegen Deutschland geführt wurde, hat nicht nur diesen Sieg zur gänzlichen Vernichtung des ehemaligen Feindes mißbraucht, entgegen den Interessen der ehemaligen Alliierten; es hat auch die Zeit, wo alle anderen noch im Siegestaumel schwelgen, dazu ausgenutzt, um einen bedeutenden Vorsprung vor diesen zu gewinnen; es ist zu einer großen Gefahr besonders gegen England geworden. England wurde dessen erst gewahr, als es zu spät war. Daraus läßt sich leicht schließen, was aus der Entente Cordiale im Verzen der Engländer geworden ist. Doch offiziell besteht sie noch immer und wird noch längere Zeit fortbestehen. Offen will England sie jetzt nicht aufheben, weil es mit gutem Grunde Frankreichs gewaltige Luftflotte fürchtet. Auch Frankreich will sie noch nicht offen aufheben, es will vorerst seine Pläne gegen Deutschland durchführen, es ist noch nicht genügend vorbereitet zum Kampfe gegen England, der früher oder später unfehlbar kommen muß. Unterdessen rüsten Frankreich und England mit feberischer Hast weiter; England sucht das Verstumme einzuholen, Frankreich wachtet seinen Vorsprung zu behalten und, wenn möglich, noch zu erweitern. Nebenbei wechseln sie aber Komplimente aus, verschleiern sich gegenseitig ihre Absicht, unentwegt an der geschlossenen Freundschaft festhalten zu wollen, und bemühen sich sogar, das für die andere Seite

Anföhrige aus dem Wege zu räumen. Zugleich aber fehlt es nicht an Anfeindungen und Drohungen von Seiten der Presse und anderer unverantwortlicher Kreise. Solche Drohungen sind für gewöhnlich nicht offen, sind aber deswegen nicht weniger verächtlich. Ja, manchmal sind sie sogar in das Gewand eines Komplimentes gekleidet oder scheinen das gerade Gegenteil von dem zu sagen, was in Wirklichkeit beabsichtigt ist.

Ein herrliches Beispiel dieser Art wurde im englischen Parlamente geliefert, als kürzlich über die Erhöhung der englischen Luftflotte debattiert wurde. Jedes Kind wußte natürlich, daß die beantragte Vermehrung der Luftflotte eine direkte Spitze gegen Frankreich und nur gegen Frankreich hatte. Aber ein Redner nach dem anderen versicherte mit ernster Miene, daß die ganze Sache mit der französischen Luftüberlegenheit nicht das mindeste zu tun habe. Den Vogel aber schloß der Generalmajor Seely, ein ehemaliger Minister, ab. Er behauptete geradezu, daß, je mehr die Engländer in der Luft rüsteten, es den Franzosen desto lieber sei; denn dann könnten die Franzosen ihrerseits ruhig abrüsten. An dieses famose Argument schloß er dann eine verdeckte Drohung an, die den Franzosen jedenfalls viel zu denken geben wird. Er sagte: „Wenn wir das Argument gebrauchen wollten, die Ausdehnung der französischen Luftflotte sei eine gegen uns gerichtete Drohung, so wären die Franzosen ebenso berechtigt, das gleiche Argument zu gebrauchen, daß jede Ausdehnung unserer Flotte und besonders die fünf Kreuzer gegen sie gerichtet seien. Sollte eine dieser zwei Nationen, die so nahe beieinander sind, so verrückt sein zu versuchen, wie viele Menschen durch einen Ueberraschungsangriff getötet werden könnten, so würde natürlich die kürzeste Prüfung zeigen, daß zwar die französische Luftflotte einige Zeitlang im Tage durch Bombenabwurf töten könnte, daß wir aber unzweifelhaft in einem ähnlichen Angriff durch Bombardement vom Meere aus eine gleiche oder größere Anzahl töten könnten. Jeder Franzose weiß das und jeder denkende Mensch muß das begreifen.“ Daß dieses keine leere Drohung ist, zeigt ein Blick auf die Geographie Frankreichs, dessen lange Küste mit den volkreichsten Städten den Angriffen der englischen Flotte vom Kanal, vom atlantischen Ozean und vom Mittelmeere aus schutzlos preisgegeben ist.

Kleinere Nachrichten.

Irland wird wohl vor dem Ende der Welt nicht mehr zum Frieden kommen. Ob es dem Volke angeboren oder anerzogen ist, zur Ruhe ist es nicht geneigt. Es wird wohl beides wahr sein. Der Haß nach gehört es demselben Stamme an wie die alten Gallier, von deren Raufgierigkeit und Neuerungssucht Cäsar zu erzählen weiß. Somit scheint das, teilweise wenigstens, angeboren zu sein. Die alte Geschichte Irlands, vor seiner Bestimmung durch andere Völker, berichtet ebenfalls von beständigen Kämpfen der kleinen Fürsten unter einander. Die Uneinigkeit und der Parteihader daselbst machte das Land zu einer mühelosen Beute für die englischen Herrscher. In den Jahrhunderten englischer Tyrannei war natürlich keine Hoffnung, daß je Friede eintreten könnte. Das ganze Volk und jeder Einzelne war in beständiger Empörung gegen das unerträgliche Joch. Und so ist ihnen die Ruhelosigkeit anerzogen, sie ist ihnen in Fleisch und Blut übergegangen. Nachdem der Druck von außen aufgehört hat, setzt sie sich in inneren Kämpfen fort, die nicht minder heftig und bitter sind als die Kämpfe gegen den äußeren Feind gewesen waren. Gerade jetzt herrscht wieder Streit zwischen dem protestantischen Norden und dem katholischen Süden wegen Regulierung der Grenzen. England möchte gerne vermitteln, doch wird es voraussichtlich zwecklos sein. Früher oder später mag es zum Blutvergießen kommen.

Trotz der Bitterkeit, welche die Ausschließung aller japanischen Einwanderung nach den Ver. Staaten in beiden Ländern, besonders in Japan ausgelöst hat, haben diese

zwei Völker jedoch den Vertrag auf 5 weitere Jahre erweitert, nach dem alle Streitfragen, die zwischen ihnen entstehen mögen, dem Friedenstribunale im Haag zur Schlichtung unterbreitet werden sollen. Das wäre sehr schön und fast ruhrend, wenn internationale Verträge einen Wert hätten. Dieser Vertrag wird gerade so lange gehalten werden, als jede der beiden Nationen es für sich vorteilhafter findet, ihn zu halten als ihn zu brechen. Sobald das aufhört, wird man leicht einen Vorwand finden, ihn über Bord zu werfen.

Der Dawes-Plan wurde durch die deutsche Regierung selbst, die ihn im Prinzip angenommen hat, in den Mittelpunkt der Wahlagitacion gestellt. Sie richtete einen Appell an das Volk zwecks Erwählung eines Reichstages, der sich die Ausführung des Planes zur Aufgabe machen würde. Die Wahlkämpfe wurden vielfach mit großer Bitterkeit geführt, in manchen Plätzen, vorab in Berlin, gab es ernste Unruhen und floß Blut. An zu großer Einigkeit haben die Deutschen auch noch niemals gelitten; auch ihnen ist Ränklichkeit und Neidhaberei ins Blut geschrieben. Nach dem Zeugnisse der Geschichte ist das ein unverheilbarer Fehler dieses Volkes. Die unglückliche Glaubensspaltung hat diese krankhafte Reizung zum Höchsten gebracht und jede Aussicht auf wahre Einigkeit für immer zerstört. Gerade jetzt, wo das von allen Seiten bedrängte Land der Einigkeit so notwendig bedürfte, herrscht die töstlose Uneinigkeit und der Kampf aller gegen alle. Schon die alten Eiden sagten: „Wen die Götter verderben wollen, den schlagen sie mit Dummheit.“

In Rumänien ist eine allgemeine Mobilisation im Gange, alle Männer bis zum 42. Lebensjahre wurden zu den Fahnen gerufen. Was gibt es denn, was liegt in der Luft? Darauf erfolgt die Antwort: „Das hat gar nichts zu bedeuten, es ist nur eine Probe Mobilisation, so nach Art eines großen Manövers. Zugleich soll sie der Reorganisation der rumänischen Armee dienen. Aber sonst hat

das gar keine Bedeutung.“ Gar so unschuldig dürfte aber die Sache kaum sein. Es soll das jedenfalls eine ernsthafte Warnung an Rußland sein, sich wegen Besarabien nicht aufzuregen; ebenfalls gegen Jugoslawien, mit dem Rumänien auch nicht auf gutem Fuße steht. Auch dem Weltkriege von 1914 gingen „Probe Mobilisationen“ unmittelbar voraus. Wir wissen, wie harmlos sie waren!

Die Rede, welche kürzlich Präsident Coolidge vor den Pressevertretern in New York hielt, forderte den Spott eines Londoner Blattes heraus, der nicht ganz der Begründung entbehrt. Der Präsident hatte nämlich versprochen, sobald die deutsche Reparationsfrage gelöst ist, eine Konferenz einzuberufen. In einem Bilde des Mottes wird Europa als eine Frau dargestellt, die hilflos im Moraste verfunken ist. Gravitatisch zieht vor ihr Dinkel Sam in seinem traditionellen Aufzuge und ermuntert sie mit den höflichen Worten: „Sobald Sie sich aus dem Schlamm, in den Sie geraten sind, herausgearbeitet haben, gnädige Frau, werde ich bereit sein, Ihnen zu Hilfe zu kommen.“ Dafür ist ihm natürlich die Madame sehr dankbar, sogar wenn sie sich erinnern sollte, daß Dinkel Sam redlich dazu mitgeholfen hat, sie in den Sumpf zu stoßen.

Schon wieder ist eine Delegation aus den Philippinen, mit Manuel Quezon an der Spitze, auf dem Wege nach den Ver. Staaten, um abermals für die Unabhängigkeit ihres Vaterlandes zu kämpfen. Manuel will die Sache vorerst vor den Kongress bringen und ist in seinen Erwartungen sehr optimistisch. Er wird aber schleunigst von dieser Krankheit kuriert sein, sobald er ein wenig mit den Washingtoner Verhältnissen bekannt wird. Falls dieser Versuch fehlschlagen sollte, will er sich an die Konventionen der Republikaner und Demokraten wenden und beiden Parteien das Versprechen abnehmen, die Unabhängigkeit der Inseln in ihre Plattform zu schreiben. Manuel hat große Zuversicht, daß sie gerne dazu bereit sein werden. Und wenn sie es tun, zweifelt er nicht, daß sie ihr Versprechen auch halten werden. Das alles beweist, daß die Philippinen in der „Zivilisation“ noch sehr rückständig sind. Es ist schade für das schöne

Reisegeld, das bei diesen Fahrten ausgegeben wird. Am 1. Mai segelte der amerikanische Finanzier Morgan von England nach Amerika ab. Den Verdichten nach ist Morgan der festen Ueberzeugung, daß die französische Regierung den Plan der Sachverständigen bedingungslos annehmen, ihren Entschluß aber erst nach der Wahl bekannt machen werde. Wenn Morgan das wirklich glaubt, so darf man ziemlich sicher darauf rechnen, daß es keine Richtigkeit hat. Denn in solchen Dingen hat er eine wahre Prophezei. Auch sagt er voraus, daß die deutsche Reparationsfrage gelöst ist, eine Konferenz einzuberufen. In einem Bilde des Mottes wird Europa als eine Frau dargestellt, die hilflos im Moraste verfunken ist. Gravitatisch zieht vor ihr Dinkel Sam in seinem traditionellen Aufzuge und ermuntert sie mit den höflichen Worten: „Sobald Sie sich aus dem Schlamm, in den Sie geraten sind, herausgearbeitet haben, gnädige Frau, werde ich bereit sein, Ihnen zu Hilfe zu kommen.“ Dafür ist ihm natürlich die Madame sehr dankbar, sogar wenn sie sich erinnern sollte, daß Dinkel Sam redlich dazu mitgeholfen hat, sie in den Sumpf zu stoßen.

Dritte jährliche Reise nach der Pacific-Küste

Spezialzug von Winnipeg, mit Halten an Punkten, die von besonderem Interesse sind.

Wird persönlich geleitet.

Diese Tour wird für ferienreisende großes Interesse bieten; für Studenten und Lehrer aber ist damit eine außergewöhnliche Gelegenheit geboten, ihr Wissen zu bereichern und den Jasper National Park, das canadische Felsengebirge und die Pacific-Küste unter besonders günstigen Umständen zu besichtigen. Der für diesen Zweck geführte Spezialzug erhält Schlaf- u. Speisewagen, sowie Radio Observation Car. Er wird am 2. Juli von Winnipeg abgehen, an verschiedenen Punkten, die von besonderem Interesse sind, anhalten und schließlich, am 7. Juli, in Prince Rupert, ein treffen. An diesem Punkt können die Reisenden einen der prächtigen Dampfer der C.N.R. Pacific Coast Services besteigen, der sie in 500 Meilen langer Fahrt durch die berühmte „Inside Passage“ nach Vancouver bringen wird. Obgleich die Tour hier endet, können solche, die auch Victoria besuchen wollen, ihre Reise ohne Zuschlagstaxe bis dorthin ausdehnen. Der Lokal-Agent der C.N.R. ist gern bereit zu jeder weiteren Auskunft betreffend diese Tour, wie über Kosten, Auswahl der Routen, Rückkehr usw.

Bestellen Sie Automobil-Gummireifen direkt von uns und reduzieren Sie die Kosten auf ein Minimum.

	Fabric	Hvy. Fabric	Hvy. Cord	Ex. Hvy. Cord Oversize	Hvy. Tubes	Ex. Hvy. Tubes Oversize
Garantie: "4000"	"4000"	"5000"	"6000"	"8000"	1 Jahr	1 Jahr
30x3½	\$9.95	\$11.95	\$12.90	\$15.60	\$1.90	\$2.60
32x3½	15.00	15.95	—	20.95	2.25	2.75
31x4	12.95	17.50	18.90	23.95	2.95	3.50
32x4	19.65	19.95	19.95	25.95	3.25	3.95
33x4	19.95	20.95	21.50	26.95	3.40	4.25
34x4	21.95	22.95	23.50	28.95	3.95	4.50
32x4½	24.95	29.95	30.95	33.95	4.75	5.35
33x4½	—	—	32.95	34.95	4.95	5.45
34x4½	—	—	33.40	35.95	5.15	5.75
35x4½	—	—	34.95	37.95	5.40	6.25
36x4½	—	—	35.95	38.95	5.50	6.35
33x5 (Oversize for Ford Trucks)	—	—	37.95	39.95	5.95	6.40
35x5	—	—	38.95	40.95	6.05	6.50
37x5	—	—	39.95	41.95	6.15	6.60

"2000" Ungarantierte 30x3½ Tires, SPEZIAL..... @ \$8.1

OEL-SPEZIAL: Fuenf Gallonen-Kannen bestbekanntes Motor-Oel \$4.00

BATTERY-SPEZIAL: 6-Volt Battery, passend fuer alle kleinen Automobile bekannter Marken, \$16.50

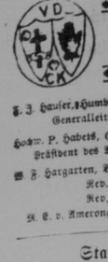
Bestellungen vom Lande werden mit der gleichen Aufmerksamkeit behandelt wie wenn der Käufer selbst in unserem Geschäft anwesend wäre.

Automobil-Gummireifen senden wir C. O. D. zu freier Untersuchung.

TIRE BARGAIN HOUSE

208—20th Street West Phone 2956 SASKATOON, Sask.

Unsere Referenzen: R. G. Dunn, Bradstreet; Bank of Nova Scotia (West Side); jede Bank in Saskatoon.



Statuten

(Fortsetzung)

ist der Volk...
 wie sie immer...
 Verein kein...
 daselbe in...
 mungen zum...
 anzulegen. Auch...
 Unterstüzung...
 sollen nicht...
 den Dazu sind...
 lische Vereine...
 des Volkvereins...
 Das Eintrittsg...
 gieder jedes...
 zur Todung der...
 anten. Zugleich...
 reisen usw. Die...
 sung eines klein...
 früber schon...
 Verfügung über...
 sich der „monard...
 Vereins keinesw...
 den Auslagen...
 Generalleitung...
 in den Statuten...
 der jährlichen...
 des Vereins Re...
 Sollen andere...
 in der Vereinsf...
 zu guten Zweck...
 dies nur mit d...
 laubnis der...
 gehen; dass...
 welchen finan...
 welche etwa...
 men sollte. Ne...
 von solchen...
 mungen fernh...
 der Verein leb...
 seinem Zweck...
 ist der Vol...
 schaftlicher Ver...
 Philosophisch...
 drücken: Per...
 dens, Ja. De...
 ist nicht, seine...
 fene Gruppen...
 zu gesellschaft...
 anzuleiten. Sei...
 einsgruppen...
 katolischen M...
 Grundsätze bei...
 für die katholi...
 will. Die Dr...
 Verein als so...
 Verbindung d...
 Volkes zu eine...
 zur Verteidig...
 Glandsens.

Volkverein deutsch-canadischer Katholiken

H. J. Gaultier, Humboldt, Sask., Hochw. P. Fante, O.M.I., Regina, Sask. H. J. Mies, St. Gregor, Sask.
 Generalleitet. Generalleitet.
H. P. Gabel, O.M.I., Winkworth, Sask., Hochw. P. Schwere, O.M.I., Allan, Sask.
 Präsident des Allgemeinen Vorstandes. Schriftführer des Allg. Vorstandes.
H. J. Gargarten, Bruno, Sask., Sekretär für das Schulwesen und Leiter des Lehrervereinigungsbüros. Hochw. P. August Riederer, O. M. I., Regina
 Hochw. P. August Riederer, O. M. I., Regina
 Sekretär des Allgemeinen Vorstandes. Sekretär des Allgemeinen Vorstandes.

Statutenerklärung.

(Fortsetzung der Einleitung.)

Ist der Volkverein ein finanzieller Verein? Nach der Auffassung, wie sie immer bestanden hat, soll der Verein kein Kapital sammeln, um dasselbe in finanziellen Unternehmungen zum Nutzen der Mitglieder anzulegen. Auch Versicherungskassen, Unternehmungsgelder und dergleichen sollen nicht von ihm gesammelt werden. Dazu sind andere gute katholische Vereine da. Der Zweck des Volkvereins ist ein ganz anderer. Das Eintrittsgeld, welches die Mitglieder jedes Jahr bezahlen, soll nur zur Deckung der Vereinskosten, Beamten, Flugdriftten, Organisationsreisen usw. dienen, sowie zur Schaffung eines kleinen Reservefonds, wie früher schon gesagt wurde. Auf die Verfügung über diese Gelder bezieht sich der „monarchische“ Charakter des Vereins keineswegs; über die laufenden Ausgaben des Vereins hat die Generalleitung, wie ja immer schon in den Statuten bestimmt gewesen, der jährlichen Generalversammlung des Vereins Rechnung abzulegen. Sollten andere überschüssige Gelder in der Vereinskasse sein, welche man zu guten Zwecken außerhalb des Vereins gebrauchen möchte, so könnte dies nur mit der einstimmigen Erlaubnis der Generalversammlung geschehen; dasselbe gilt von irgend welchen finanziellen Verpflichtungen, welche etwa der Verein auf sich nehmen sollte. Je mehr man aber sich von solchen finanziellen Unternehmungen fernhält, um so länger wird der Verein leben und um so mehr seinem Zwecke entsprechen.

Ist der Volkverein ein gesellschaftlicher Verein? Ja und nein. Philosophisch würde man es ausdrücken: Per se, Nein; per accidens, Ja. Der Zweck des Vereins ist nicht, seine Mitglieder in geschlossenen Gruppen zu organisieren und sie zu gesellschaftlicher Vereinstätigkeit anzuleiten. Sein Ziel sind nicht Vereinsgruppen, sondern die einzelnen katholischen Männer, denen er seine Grundsätze beibringen, und die er für die katholischen Ideale begeistern will. Die Organisation, welche der Verein als Folge erstrebt, ist die Verbindung des ganzen katholischen Volkes zu einer geschlossenen Einheit, zur Verteidigung der Rechte des hl. Glaubens.

In Deutschland ist er auch weiter nichts als dieses. Hier aber hat er zur leichteren Erreichung seines Zieles darauf hingearbeitet, die Vereinsmänner derselben Pfarrei, desselben Distriktes auch gesellschaftlich zu organisieren, er hat wenigstens wo keine selbstständigen Pfarrvereine bestanden, welche als solche sich dem Volkverein anschließen konnten, überall Gruppen gegründet auf gesellschaftlicher Grundlage. Diese Ortsgruppen sind aber nach der strengen Bedeutung der Worte, wie wir sie oben definiert haben, nicht „Ortsgruppen des Volkvereins“, sondern: Zusammenschluß der Volkvereinsmitglieder einer bestimmten Pfarrei in einen gesellschaftlichen Verein zu gegenseitigen Unterhaltung, zur Unterstützung und zum besseren gemeinschaftlichen Durchstudieren des Volkvereins-Ideales. Diese Vereinigungen sind, wie alle gesellschaftlichen Vereine, auf demokratischer Grundlage aufgebaut, soweit es sich um die Vereinstätigkeit der Ortsgruppe als solcher handelt. Wir haben daher Jahreswahlen des Präsidiums usw., Abstimmung über Vereinsfragen, Beschlüsse (innerhalb der Tätigkeit der Ortsgruppe als solcher). Die Ortsgruppe kann ihre Vereinsklasse haben und über Einnahmen u. Ausgaben beliebig bestimmen, selbst Versicherungs- und Sterbefällen usw. einfließen. Für diese Tätigkeit aber ist nur die Ortsgruppe verantwortlich, der Volkverein als solcher hat damit nichts zu tun. Auch darf die Ortsgruppe nicht auf das Gebiet der eigentlichen Volkvereinsarbeit übergreifen, z. B. der Generalleitung vorzuschreiben, für welche Prinzipien sie eintreten soll, ob sie für Pfarr-, Seelsorge- oder öffentliche Schulen eintreten, ob sie Farmers' Union, Grain Growers, Wheat Pool unterstützen oder verdammen soll.

und ähnliche Fragen. In diesen Fragen darf der Verein als Ganzes, resp. die Generalleitung, nicht auf den Willen dieses oder jenes Mitgliedes, dieser oder jener Ortsgruppe schauen, sondern auf die großen Grundsätze, für deren Verwirklichung der Volkverein gegründet worden ist. Andererseits muß die Ortsgruppe willens sein, wenn sie im Volkverein bleiben will, sich den Entscheidungen der Generalleitung in solchen Fragen zu fügen im Interesse des allgemeinen Wohles. Freilich ist es nicht dem Zweck des Vereins entsprechend, durch äußeren Zwang die Mitglieder zu binden, sondern durch Belehrung und Aufklärung dieselben zu überzeugen.

Durch Bildung der Ortsgruppen ist es dem Verein leichter, die einzelnen katholischen Männer zu erreichen und zu unterrichten, auch kann der Vorstand derselben, resp. der Schriftführer, zugleich als Vertrauensmann des ganzen Vereines handeln.

Auf derselben Grundlage, d. h. als gesellschaftliche Vereinigung der Volkvereinsmänner, können sich auch die Ortsgruppen in Distriktsverbände zusammenschließen, deren Zweck ist, das gesellschaftliche Leben der einzelnen Ortsgruppen zu erhöhen und zu fördern, tiefer in die Volkvereinsideale einzudringen, sowie die öffentlichen Betätigungen des katholischen Lebens, Katholikentage usw. zu organisieren. Aber auch diese Distriktsverbände sind nicht „Der Volkverein“ im strengen Sinne, sondern unter dem Einfluß des Volkvereins-Ideals entstandene gesellschaftliche Vereinigungen katholischer Männer zu gesellschaftlichen Zwecken. Ja, wenn selbst die Distriktsverbände sich noch enger zusammenschließen würden zu einem „Zentral-Verband“ für das ganze Land, so wäre dieser Zentralverband doch noch lange nicht der „Volkverein“, sondern ein auf gesellschaftlicher Grundlage (und daher „demokratisch“ regierter) Verein katholischer Männer des ganzen Landes zu besserer Erreichung und Durchführung des Volkvereins-Ideales. Es wäre dieser Verein gleich einem ungeheuren Körper, in welchem die Ortsgruppen und Distriktsverbände Muskeln und Glieder darstellen würden, die gewählten Vorsteher der Ortsgruppen und Distriktsverbände wären, durch die Willen und Volksabstimmungen gleichsam das Blut durch die Adern getrieben würde — der Mensch wäre vollständig fertig, so wie ihn die moderne Wissenschaft sich vorstellt, als ein materielles Ganzes — nur eines fehlte, was die Ärzte heute vergebens suchen, was auch unseren meisten Vereinen von Deutschen in der ganzen Welt fehlt und sie zu toten, oft schädlichen Anhängeln von Gesellschaft und Kirche machen: Das „Vital-Prinzip“, das „Lebensprinzip“, wodurch dieser fertig organisierte Körper zu einem lebendigen Ganzen wird, die Seele, welche dem Ganzen Zweck und Leben gibt. Und dieses „Lebensprinzip“ ist die eigentliche Volkvereinstätigkeit im strengen Sinne des Wortes, welche, wie die Seele nicht aus dem Leibe selber hervorgehen kann, nicht durch „Mehrheitsbeschlüsse“, „Volksagitation“ usw. dem Vereine von unten heraus „aufgezwängt“ werden kann, sondern aus einer höheren Quelle entspringen muß: der göttlichen Weisheit und der zweitausendjährigen Weiterführung der heiligen katholischen Kirche. Erst wenn dieses „Lebensprinzip“ durch ein unabhängiges Zentral-Organ dem Körper mitgeteilt wird, haben wir den lebendigen Verein, den „Volkverein“, so wie er den Führern immer vorgeschwebt hat.

Was ist also der „Volkverein“ im strengen Sinne des Wortes? Es ist ein Verein, der gegründet worden ist, um ganz bestimmte Grundsätze und Lebensanschauungen, wie sie von der katholischen Kirche im öffentlichen Leben vertreten werden, zur Kenntnis eines jeden katholischen Mannes des Landes zu bringen, ihn in allen großen Fragen, welche das zeitliche und ewige Wohl der Gesellschaft betreffen, ganz bestimmt aufzufklärung und Anleitung nach dem Sinne des katholischen Lebensideals

zu erteilen, jeder Betätigung katholischen Lebens nach außen hin mit Anregung, Rat und Unterstützung zur Seite zu stehen, ohne sich jedoch mit irgend einer derselben zu identifizieren, und im öffentlichen (politischen) Leben den Einfluß der Katholiken als Bürger des Landes zur Geltendmachung der übernatürlichen Grundsätze, wie sie uns unter heiligem Glaube lehren, zu benutzen.

Und jetzt frage ich alle die Herren, welche sich so über das „monarchische System“ im Volkverein entsetzen, kann eine solche Arbeit durch einen „demokratischen“ Verein verrichtet werden? Muß erst jedes Mitglied sein Ja und Amen sagen, wenn die Frage kommt, ob der Verein für die Heiligkeit der Ehe im öffentlichen Leben eintreten soll, ob wir für die Rechte der katholischen Eltern in der Erziehung der Kinder eintreten sollen oder nicht, ob wir bei den Wahlen für oder gegen die Orangemänner stimmen sollen, ob wir diesem Manne als Führer des katholischen Volkes unser Vertrauen schenken sollen oder nicht. Darf die Organisation des Vereins zum Spielball irgend eines Volkspolitikers werden? Darf der Einfluß des Vereins durch Stimmenmehrheit zu persönlichen Zwecken ausgebeutet werden? Alles das ist aber möglich und wird geschehen, wenn der „Volkverein“ als solcher auf „rein demokratischer“ Grundlage aufgebaut werden sollte.

Nein, keinem Wesen nach ist der „Volkverein“ ein „Propaganda-Verein“, wie wir ihn oben erklärt haben, und als solcher muß er keine Leitung von „oben“ erhalten, er muß auf „monarchischer“ Grundlage aufgebaut sein, wenn er seinen Zweck erfüllen soll. Die demokratischen Organisationen, wie Ortsgruppen, Distriktsverbände, dürfen sich nur mit der „gesellschaftlichen“ Tätigkeit ihrer Mitglieder befassen, in den großen Vereinsfragen aber sich nach katholischen Prinzip der obersten Leitung des Vereins einrichten, wenn wir unser Volkvereinsideal erreichen wollen.

Nest kommt noch die letzte und wichtigste Frage: Wie wird diese oberste Leitung bestimmt, und wie können wir die Sicherheit erlangen, daß dieselbe nicht ihre Stellung, wo der ja so viel abhängt, mißbraucht? Manche denken, daß diese Sicherheit dadurch erlangt werden könne, wenn die Generalleitung nach „demokratischem“ Prinzip direkt unter die Kontrolle des Vereins gestellt werde, wenn durch „Delegatenversammlungen“ derselben vorgeschrieben werde, was sie zu tun habe, und über ihre Handlungsweise durch „Stimmenmehrheit“ gerichtet werde. Die Vertretung unserer heiligsten Interessen würde dann der „Volkslaune“ anheimgestellt und statt unser katholisches Volk zu führen und zu unterrichten, müßte sich die Generalleitung der Beeinflussung irgend eines unverantwortlichen Volkspolitikers fügen. Was übrigens eine solche bedauerliche Agitation unzufriedener Elemente, deren es in jedem Vereine gibt, für die Einheit des Vereins und das Vertrauen des Volkes in seine Führer bedeutet, ist leicht auszurechnen.

Die Tradition des Vereins von den ersten Katholikentagen hat für eine „andere Garantie“ gesorgt, die besser und wirksamer ist. Man hat von Gründung des Vereins an in einem Generalvorstand die ersten und würdigsten deutschen Katholiken des Landes, welche das Vertrauen des ganzen katholischen Volkes besaßen, nicht einfach gewählte Vertreter von Distrikten waren, gewählt und die ihnen die Aufgabe überlassen, eine Generalleitung auszuwählen und zu überwachen. Dann konnte man ruhig der Generalleitung die Geschichte des Vereins überlassen, da dieselbe nur ihrem Gewissen und diesem Generalvorstand verantwortlich waren. Und solange an diesem Grundlag feilgehalten wurde, blühte der Verein. Erst als man „vom Allgemeinen Vorstande an die Delegatenversammlung appellierte“, als man den Vertrauenssinn des Vereins zu einer erwählten Beamtenhaft der Distrikts erniedrigen wollte, begann man am Verein irre zu werden.

(Schluß der Einleitung in die Statutenerklärung.)

Anmerkung der Generalleitung: Wir haben in obestehenden Ausführungen, vielleicht mit Ausnahme der letzten Worte, die man uns verzeihen möge, absichtlich jedes persönliche Element zu vermeiden gesucht. In dieser Arbeit handelt es sich nicht darum, augenblickliche Streitigkeiten auszudeckeln, sondern, da einmal die Prinzipienfrage aufgeworfen ist,

möglichst Klarheit in die ganze Auffassung des Volkvereins zu bringen. Wie schon früher gesagt, sind uns weitere Erörterungen und Diskussionen über die aufgeworfenen Fragen sehr erwünscht, doch bitten wir, alle Bitterkeiten, alle persönlichen Anspielungen zu unterlassen. Wir wollen alle das Beste und je mehr wir einander zu verstehen suchen, um so mehr werden wir uns achten lernen. Ich hoffe, die Erklärungen in diesem Artikel werden unseren „Vereinsmännern“ in St. Peters-Vote etwas beruhigen. Es handelt sich um nichts weniger als um „autokratische“ Regierung im Verein. Was über die Verwaltung der Vereinsgelder, über die (demokratische) Selbstregierung in Ortsgruppen und Distriktsverbänden, soweit sie als „gesellschaftliche“ Vereine organisiert sind, gesagt worden, muß diese Juridik bezeugen. Daß wir aber auch die Freiheit der obersten Leitung des Vereins von unbedingter Beeinflussung von unten verlangen, damit sie nach bestem Wissen und Gewissen für die Interessen unseres Glaubens nach den Forderungen des Vereins eintreten kann, kann uns niemand übelnehmen. Der Vergleich der St. Peters-Kolonie mit den anderen Kolonien hat uns, offen gesagt, peinlich berührt. Und wie ich werden noch viele Männer der St. Peters-Kolonie sich fühlen. Wir haben überall fähige Vereinsmänner heute, und an Verständnis des Vereins-Ideals und ungenügender Mitarbeit mit der Generalleitung des Vereins stehen die anderen deutschen Katholiken nicht weit hinter der St. Peters-Kolonie zurück. Uebrigens, warum die Grenze ziehen? Wir haben bisher nur Volkvereinsmänner gesamt. Müßt der Verein nicht in den anderen Kolonien, denkt Gott und macht euch derer würdig, welche denselben zur Hilfe gebracht haben, vor allem eures Abtes Bruno und des edlen Benediktinerordens, dem ihr verdankt, was ihr heute an katholischen Leben aufzuweisen habt. Nicht gegen die „Laien“ im Volkverein habe ich gesprochen, sondern gegen die „Verabwürdigung“ des Vereins in den Augen der Leute zu einem einjähren Laienverein, d. h.

Erster Preis \$50 Zweiter Preis \$25

Für einen Handelsnamen, Marke oder Handelsmarke, unter welcher unsere Butter überall in Canada, in den Ver. Staaten und dem britischen Inselreich bekannt werden würde, eröffnen wir einen Wettbewerb mit obigen Barpreisen. Konkurrenten und Nachahmer zwingen uns, einen Namen zu adoptieren, der registriert und anerkannt werden soll als höchste Qualität, soweit Butter in Betracht kommt. Man sende nicht solche Namen ein, die bereits registriert sind. Die Zahl der Vorschläge ist unbeschränkt. Ende des Wettbewerbs 14. Juni. Wenn zwei gleiche Namen eingekauft werden, so erhält der zuerst eingelangte den Vorzug. Mit Ausnahme unserer Beamten und Angestellten ist jedermann freundlich eingeladen, an diesem Wettbewerb teilzunehmen. Die Direktoren der Company werden als Richter funktionieren. Man adressiere alle Vorschläge an:

„COMPETITION“, c. o. Sask. Co-operative Creameries, Ltd.
 Head Office: Regina, Sask.
 Cream-Versender, möchtet Ihr einen Preis gewinnen? Schickt eures Cream an unsere nächste Creamery und unterliegt eine Company, die den Dairy-Farmers dieser Provinz nützliche Dienste erweist

BARBER'S DRUG STORE

HUMBOLDT — Wo es sich lohnt zu kaufen — SASK.
 Der Drug Store mit führenden Agenturen wie REXALL PREPARATIONS
 Victrolas und Victor Records. Edison Phonographs
 Eastman Kodaks und Films

einem weltlichen Verein, wo nur weltliche Interessen geübt werden. Nur bin ich der Ansicht, daß der eigentliche „Erfolgsbeamt“ des Vereins ein Priester sein sollte; warum, wird in den Statuten selbst erklärt werden. Daß augenblicklich verhältnismäßig viele Priester im allgemeinen Vorstand sind, ist die Folge der Abneigung von der Tradition dadurch, daß jeder, auch der kleinste Distrikt, im Vorstande „vertreten“ sein wollte — eine weitere Folge des „Demokratismus“. Ich bin überzeugt, daß alle, wie ich selbst, gerne ihr Amt niederlegen werden, sobald sie sicher sind, daß der Verein nicht durch unbedachte Statutenänderungen, in Gefahr kommen kann, seinen idealen Charakter zu verlieren. Und nun, nichts für ungut, lieber „Vereinsmann“, haltet wir uns an den katholischen Grundbau: In necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus caritas. In den Prinzipien Einheit, in offenen Fragen Meinungsfreiheit, in allem aber gegen seitige Sodalität.
 Philipp Funte, Generalsekretär

St. Peters-Kolonie.

Pilger, Philipp, der 10 jährige Sohn des Herrn Joseph Malasli von Bernabé, starb am 20. April an Diphtheritis. Er wurde auf dem kath. Friedhofe zu Pilger begraben.
 R. I. P.
 Lake Lenora. Dr. Fleming, wird jeden Mittwoch von 9 bis 12 Uhr im Drug Store zu Lake Lenora für seine Patienten Sprechstunde haben.
 Annapolis. Am 29. April wurden in der hiesigen Kirche Clarence Peder und Elisabeth Servatius getraut. Hochw. P. Aurelius, der dem Hochw. Herrn Farrer eben Aushilfe leistete, hielt das Brautamt und segnete den Bund des glücklichen Paars. Viele Verwandte und Freunde versammelten sich zur Hochzeit. Möge das Ehepaar viele glückliche und segensreiche Jahre mit einander erleben.

In der Familie Wm. Mainzer ist ein Sohn angekommen. Wenn die Freude über den Jungen immer so groß bleibt, wie sie jetzt ist, dann steht ihm eine glückliche Zukunft bevor.
 Man wartet mit Sehnsucht auf bessere Zeiten für die Farmers, damit der neue Kirchenbau vollendet werden könne. Gegenwärtig ist die Frage noch nicht gelöst, ob der ursprüngliche Plan in diesem Jahre durchgeführt oder einstweilen das Parlament für den Gottesdienst benützt werden solle.

Prince Albert. Der Hochw. N. S. Bourdel wurde vom St. Vater zur Würde eines päpstlichen Hausprälaten erhoben. Der Hochw. Herr, der im Jahre 1904 vom nördlichen Frankreich nach Saskatchewan kam, hat sich durch sein eifriges Wirken große Verdienste erworben. Noch in demselben Jahre legte er den Grund zur Gemeinde Howell, welcher er noch vorsteht. In letzterer Zeit wurde der Name dieses Ortes zu Ehren des

Hochw. Bischofs in Prud'homme verändert.
 Lac Vert. Im vergangenen Sommer setzte das Department of Fisheries eine große Menge junger Fischbrut im Lac Vert ein. Es war ein Experiment, von dem man zurzeit nicht voraussehen konnte, ob es mit Erfolg gekrönt sein würde. Beim Eisbrechen während des Winters zeigte es sich jedoch, daß die Fische noch am Leben sind und bereits 4 bis 6 Zoll Länge messen. Somit besteht gute Hoffnung, daß sie im Laufe von ein paar Jahren ihren vollen Reichtum erreichen werden.

Spiel-Anzüge für kleine Knaben.

Der gesunde, lebhaft Knabe ist in diesen Tagen unternehmungslustig, dies ist besonders bei kleinen Knaben der Fall, die noch nicht in die Schule gehen. Ihr könnt Euch vieles Walden ersparen und den Knaben trotzdem gut kleiden durch Anschaffung eines „Playall“ Anzuges. Diese sind aus bestem Material verfertigt und leicht zu waschen.

„Playalls“ Baseball Spiel-Anzüge
 In Khaki, einfach blau und blau mit schwarzen Streifen. Diese „Playalls“ aus Denim, Drill und Chambray repräsentieren eine Auswahl besonders schöner und guter Ware. Alle haben lange Ärmel u. trouser leggs; einige sind mit rundem und andere mit Sport-Kragen versehen.
 Größen 2 bis 8 Jahre
 1.10 1.45 1.50 1.50 und 1.60



Dritter Sonntag nach Ostern.

Evangelium des hl. Johannes 16. K. 16 — 22. V.

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Noch eine kleine Weile, so werdet ihr mich nicht mehr sehen...

Kirchliche Nachrichten.

New York. — Der Hochw. James Edward Walsh aus Cumberland, Md., ist von der Propaganda...

Aus Deutschland traf in diesen Tagen als Vertreter des deutschen St. Raphael-Bereichs zum Schutz...

Indianapolis, Ind. — Durch einen Brand wurde am 4. April die St. Vincenzkirche in Prescott, Ind., 3 Meilen östlich von Indianapolis...

St. Louis, Mo. — In der vom Hochw. M. G. Zimmermann pastorierten St. Josephs-Kirche brach am 10. April ein Feuer aus...

Mobile, Ala. — Eine neue Schwesterngenossenschaft „von der Allerheiligsten Dreifaltigkeit“ hat sich in dieser Diözese unter Leitung...

Wenn eine Waife um Brot bittet, so geht ihr auch noch eine Rede dazu,“ sagt Bischof Sailer.

ereignete sich ein beauerlicher Unglücksfall beim Graben eines Brunnen...

Im übr. Böhmen. Nach den eben erlassenen Schematismen für 1923 weisen die Diözesen Böhmens, Mährens und Schlesiens folgende Zahlen über die Sterbefälle unter dem Merkurs und die Neupriester auf...

Rom. — In einer Korrespondenz aus Rom schreibt Fr. H. von Lama: „In der Auslandspresse mehren sich in letzter Zeit die Stimmen, welche annehmen, es würde...

Alle Ordensleute können daraus Weisheit schöpfen. Ja, auch die Gläubigen, die in der Welt leben und wirken, dürften durch Lesung dieses „Spiegels“ sich eine bessere Lebensauffassung erwerben...

In einer Sitzung der Ritenkongregation wurde am 11. März der Heiligensprechungsprozess des seligen Warrers von Ars, B. Stany, behandelt...

Das Grabmal für Paps Benedikt XV., das die Bevölkerung von Bologna ihrem früheren Erzbischof schenkt, soll dieser Tage eingeweiht werden.



von Hamburg \$102.50, von Berlin \$103.50 bis nach Galifar, A. S. Ermäßigte Preise für Eisenbahnfahrten von Halifax nach allen Eisenbahnstationen...

Humboldts Beste Apotheke Arzneien, Patent-Medizinen, Schreibmaterial, Schulbücher, Kodaks, Films, etc. COLUMBIA GRAFANOLAS AND RECORDS NYALL'S Familien-Heilmittel Tyson Drug Co.

Fürherlich.

„Herr, lehre uns beten“ haben einst die Jünger den göttlichen Heiland. Bei dieser Gelegenheit lehrte Er sie das „Vater unser“, in welchem wir um unser tägliches Brot bitten...

Dr. H. R. FLEMING, M.A. Arzt und Chirurg. Sprechzimmer in Dr. Heringers früherer Wohnung, gegenüber dem Arlington-Hotel. Telephone 154. Humboldt, Sask.

Dr. R. H. McCutcheon Physician and Surgeon Office: Kelsey Block — Humboldt, Sask.

Dr. H. H. BRUSER Arzt und Chirurg. Spricht Englisch und Deutsch Sprechzimmer in Phillips Block, Mainstr. Tel. 111 Humboldt, Sask.

Dr. G. f. Heidgerken Zahnarzt Office: Zimmer 4 u. 5 im Hindler Hotel Telephone Nr. 101 Humboldt, Sask.

DR. DONALD MCCALLUM PHYSICIAN AND SURGEON — WATSON, SASK. —

DR. ARTHUR L. LYNCH Fellow Royal College Surgeons Specialist in Surgery and Diseases of Women Post Graduate of London, Paris and Breslau Office hours 2 to 6 P.M. Rooms 213 Canada Building, SASKATOON Opposite Canadian National Station

J. P. DESROSIERS, M.D., C.M. Physician and Surgeon Office: C. P. R. Block, SASKATOON. Phones: Office 4331 — Residence 4330

Dr. Eugen Spezialist von Saskatoon ist Jos. J. Mercer, F.S.M.C., F.I.O., Freeman der Stadt London, qualifiziert durch vier Diplome. 210 21st St., East. Telephone 3612

Dr. E. B. Nagle Zahnarzt 14-15 Central Chambers Saskatoon Abends nach Vereinbarung. Telephone 2824

I HAVE A FEW GOOD FARMS FOR SALE. HENRY BRUNING, MUESTER, SASK.

frische, Kühle Getränke oder ein gutes Spiel SNOOKER und POOL finden Sie in MIKE'S POOL ROOM R. Poltre, Eigentümer, BRUNO, Sask.

DR. JAMES C. KING Dentist OFFICE: Phillips Block, Main Str. Telephone 64 Humboldt, Sask.

Die weite Verbreitung des „St. Peters-Vote“ sichert jedem in dieser Zeitung Annoncierenden nachhaltigen Erfolg.

Farm-Silbe besorgt! Unentgeltliche Vermittlung derselben durch die Canadian National Railways COLONIZATION AND DEVELOPMENT DEPARTMENT Die Arbeiten dieser Abteilung erstrecken sich über das ganze westliche Canada...

E. S. Wilson Rechtsanwalt, Sachverwalter, — Öffentlicher Notar — Büro: Main St., Humboldt, Sask.

FRANK H. BENCE BARRISTER, SOLICITOR, NOTARY, ETC. — HUMBOLDT, SASK. —

E. M. HALL, LL.B. Rechtsanwalt und Öffentlicher Notar, Wadena, Sask.

R. H. MACKENZIE Rechtsanwalt, Sachverwalter Öffentlicher Notar Humboldt, Sask. Office Railway Ave. Telephone 42

H. J. FOIK Rechtsanwalt und Öffentlicher Notar — Humboldt, Sask. — Zweigbüro: Bruno, Sask. Man spricht Deutsch.

Joseph W. MacDonald, B.A. Rechtsanwalt und Notar, Eid-Kommissär Geld-Anleihen werden vermittelt. Büro: frühere Geschäftsstelle des H. J. Foik BRUNO, SASK.

Licensed Auctioneer I am ready to call AUCTION SALES anywhere in the Colony. Write, phone or call for terms. A. H. PILLA, MUESTER

All kinds of Meat can be had at Pitzel's Meat Market The place where you get the best and at satisfactory prices.

WE BUY Cattle, Hogs, Sheep and Poultry. If you have them to sell let us know, we pay highest prices. Pitzel's Meat Market L. Livingstone St., HUMBOLDT, Phone 52

J. A. STIRLING LICENSED AUCTIONEER AND VALUATOR PHONE 35 - R 6, LAKE LENORE.

Baldwin-Hotel Saskatoon Saubere Zimmer. Gute Mahlzeiten. Hoheffiziente Bedienung. Omnibus am Bahnhof fuer jeden Zug. Man spricht Deutsch.

Alle Aufträge für Druckarbeiten besorgt die Buchdruckerei des St. Peters-Voten, Münster.

Eine Ersparnis, die keine ist.

In seiner Rede vor dem republikanischen Staatskongress von New York rühmte Staatssekretär Hughes als eine der größten Errungenschaften der Washingtoner Administration die Konferenz, die seinerzeit nach der Wundeshauptstadt zu dem Zwecke einberufen wurde, die Kriegsrüstungen zu beschränken.

„Es hat vielleicht nie einen bedeutenderen Beitrag zur Sache des Friedens gegeben,“ sagte er, „als der unter den Auspizien der jetzigen Administration durch die Washingtoner Konferenz gemacht wurde.“

„Eden am folgenden Tag kam über London die Nachricht, daß Japan seit Unterzeichnung des Washingtoner Vertrags zur Beschränkung der Waffnungen den Bau von 36 Kriegsschiffen in Angriff genommen hat, nämlich von sechs leichten Kreuzern, vierzehn Torpedobootjägern und dreizehn Zerstörern.“

„England hat in der gleichen Art den Bau von einem Zerstörer in Angriff genommen, aber vor Kurzem die Summe von zehn Millionen Pfund Sterling für den Ausbau seiner Luftflotte bewilligt.“

Ebenfalls am Tage nach der Washingtoner Konferenz wurde eine weitere Nachricht aus Bukarest stammend, die folgenden Wortlaut hatte: „Die Zeitungen melden, die Regierung von Rumänien habe einen Kontrakt zum Ankauf von Aeroplänen von Frankreich im Betrage von 400,000,000 Lei (etwa \$2,100,000 zur jetzigen Wechselrate) abgeschlossen.“

Die Washingtoner Konferenz hat allerdings einen Vertrag zur Beschränkung des Baues der Großkampfschiffe gezeitigt — die in künftigen Kriegen sowie eine untergeordnete Rolle spielen dürften. Aber man baut jetzt lieberhaft Flugzeuge und Zerstörer, die in dem überall vor ausgelegten zukünftigen Kriege die Haupt- und ausschlaggebende Rolle spielen werden, von den chemischen Waffen gar nicht zu reden. Es hat ein Wettrüsten eingeleitet, das als die direkte Folge der Washingtoner Verträge bezeichnet werden muß. Und dennoch behauptete Sekretär Hughes, dem der wahre Stand der Dinge unmöglich unbekannt sein kann: „Das Washingtoner Übereinkommen be reitete den Wettrüsten in bezug auf Salbstschiffe ein Ende, wodurch den unter drückenden Steuerlasten leu zenden Völkern, unter eigenes eingeholtes, Hunderte Millionen Dollars erspart werden.“

Aber diese Hunderte Millionen Dollars, die durch die Beschränkung des Baues von Großkampfschiffen „erspart“ werden, bilden natürlich keine Ersparnis, denn sie werden einfach zum Bau moderner Kampfschiffe, Zerstörer und Flugzeuge, verwendet. (Amerika.)

im Nordwesten seit dem Jahre 1920 bezeichnet, wo der Konturs auf Neuenunterlagen zurückzuführen ist.

Bei der Explosion eines bei einem Desinfizierungsprozeße verwendeten Behälters, die nach halb neun Uhr in den Anlagen der Lubric Refining Company zu Cahokia, Ill., 6 Meilen südlich von East St. Louis stattfand, kamen zwei Arbeiter ums Leben, während ein Arbeiter schwere Verletzungen davontrug.

Die Explosion wurde in weitem Umfange vernommen. Zur Zeit der Explosion arbeiteten 150 andere Personen in den Anlagen. In einer Entfernung von einigen Hundert Yards von den in Brand geratenen Behältern fanden 25 mit Del beladene Waggons zum Verladen bereit. Die Letzteren wurden rechtzeitig noch außer Gefahr gebracht. Der Schaden, der durch das von der Explosion verursachte Feuer angerichtet wurde, ist verhältnismäßig unbedeutend. Die Ursache, welche die Explosion herbeiführte, ist bis jetzt noch nicht festgestellt worden.

Gouverneur Trapp von Oklahoma hat sich geweigert, dem Ansuchen von Gouverneur Small von Illinois nachzukommen und Emil Blum, der in Belleville unter der Anklage steht, einen Wechsel über \$ 4000 gefälscht zu haben, auszuliefern. Blum soll die Unterschriften seines Schwagers und dessen Gattin gefälscht haben. Er befindet sich in Henrietta, Ill., und kann nun nicht zur Rechenschaft gezogen werden, so lange er in Oklahoma verbleibt. — Farmer in der Umgebung von Belleville haben 300 Acres mit Tomatos zu bepflanzen verprochen, nachdem die Brooks Tomato Products Company von Collinsville sich verpflichtet hatte, die ganze Tomato-Ernte aufzukaufen.

Washington. Neger wird für Posten in New Orleans bestätigt. Dem Einflusse des Senators Lafollette von Wisconsin soll es zugesprochen sein, daß der Senat seine Ansicht geändert hat und Walter L. Cohen, einen Neger, zum Zollbeamten in New Orleans bestätigt hat. Cohens Nomination wurde vom Senat kürzlich verworfen mit 37 zu 35 Stimmen. Auf Senator Shipsteads, Minnesota, der ursprünglich gegen Cohen gestimmt hat, wurde die Angelegenheit in Wiedererwägung gezogen und Cohens Ernennung mit 39 gegen 38 Stimmen bestätigt. Cohen hat in den vergangenen 30 Jahren einen großen Einfluß in republikanischen Kreisen in Louisiana ausgeübt. Zu einer Zeit war er Registrar für das Bundes-Landbüro in Baton Rouge. Eine Bundesstellung in Washington, die ihm seinerzeit angeboten worden war, hat er abgelehnt. Als Zollbeamter in seiner jetzigen Stellung erhält er einen Jahresgehalt von \$5,000.

Minnesota. Winn. Bank in Hayward, Wis., fällt. Das Defizit der bankrotten First National Bank von Hayward, Wis., beträgt nach Bericht des Bundesbankinspektors J. D. Wright \$223,000. Der Bankrott wird als der größte

in Nordwesten seit dem Jahre 1920 bezeichnet, wo der Konturs auf Neuenunterlagen zurückzuführen ist.

Bei der Explosion eines bei einem Desinfizierungsprozeße verwendeten Behälters, die nach halb neun Uhr in den Anlagen der Lubric Refining Company zu Cahokia, Ill., 6 Meilen südlich von East St. Louis stattfand, kamen zwei Arbeiter ums Leben, während ein Arbeiter schwere Verletzungen davontrug.

Die Explosion wurde in weitem Umfange vernommen. Zur Zeit der Explosion arbeiteten 150 andere Personen in den Anlagen. In einer Entfernung von einigen Hundert Yards von den in Brand geratenen Behältern fanden 25 mit Del beladene Waggons zum Verladen bereit. Die Letzteren wurden rechtzeitig noch außer Gefahr gebracht. Der Schaden, der durch das von der Explosion verursachte Feuer angerichtet wurde, ist verhältnismäßig unbedeutend. Die Ursache, welche die Explosion herbeiführte, ist bis jetzt noch nicht festgestellt worden.

Gouverneur Trapp von Oklahoma hat sich geweigert, dem Ansuchen von Gouverneur Small von Illinois nachzukommen und Emil Blum, der in Belleville unter der Anklage steht, einen Wechsel über \$ 4000 gefälscht zu haben, auszuliefern. Blum soll die Unterschriften seines Schwagers und dessen Gattin gefälscht haben. Er befindet sich in Henrietta, Ill., und kann nun nicht zur Rechenschaft gezogen werden, so lange er in Oklahoma verbleibt. — Farmer in der Umgebung von Belleville haben 300 Acres mit Tomatos zu bepflanzen verprochen, nachdem die Brooks Tomato Products Company von Collinsville sich verpflichtet hatte, die ganze Tomato-Ernte aufzukaufen.

Washington. Neger wird für Posten in New Orleans bestätigt. Dem Einflusse des Senators Lafollette von Wisconsin soll es zugesprochen sein, daß der Senat seine Ansicht geändert hat und Walter L. Cohen, einen Neger, zum Zollbeamten in New Orleans bestätigt hat. Cohens Nomination wurde vom Senat kürzlich verworfen mit 37 zu 35 Stimmen. Auf Senator Shipsteads, Minnesota, der ursprünglich gegen Cohen gestimmt hat, wurde die Angelegenheit in Wiedererwägung gezogen und Cohens Ernennung mit 39 gegen 38 Stimmen bestätigt. Cohen hat in den vergangenen 30 Jahren einen großen Einfluß in republikanischen Kreisen in Louisiana ausgeübt. Zu einer Zeit war er Registrar für das Bundes-Landbüro in Baton Rouge. Eine Bundesstellung in Washington, die ihm seinerzeit angeboten worden war, hat er abgelehnt. Als Zollbeamter in seiner jetzigen Stellung erhält er einen Jahresgehalt von \$5,000.

Minnesota. Winn. Bank in Hayward, Wis., fällt. Das Defizit der bankrotten First National Bank von Hayward, Wis., beträgt nach Bericht des Bundesbankinspektors J. D. Wright \$223,000. Der Bankrott wird als der größte

Korrespondenzen

An den Volksverein Deutsch-Canadischer Katholiken s. S. des Herrn Generalleiters F. J. Gausler Humboldt, Sask., Canada.

Sehr geehrter Herr Generalleiter! In überaus herzlicher und wohlwollender Weise haben Sie wiederum unserer großen Not und unseres Dankswortes gedacht und uns die bedeutende Summe von \$800,00 überwiehen. Wir sind gerührt durch diese liebevolle Anteilnahme und wirksame Hilfe, die Sie uns und durch uns den armen Opfern eines grauenamen Schicksals zuteil werden lassen.

Empfangen Sie und alle werten Damen und Herren des Deutsch-Canad. Volksvereins unsern aufrichtigsten und tiefgefühltesten Dank für die in des Wortes tiefster Bedeutung wirksame Tat der Nächstenliebe. Unvergessen für alle Zeit wird in unserm Lande bleiben, was unsere Auslandsbrüder und Glaubensbrüder in diesen schweren Tagen der alten angetamten Heimat Gutes erwiesen haben. Sind es doch, um nur eines herauszugreifen, zahlreiche Kinder, die nur durch diese Hilfe unserer Freunde und Wohltäter dem Leben erhalten oder von dauerndem Siechtum verhindert blieben. Möge der Vergeltter alles Guten allen Wohltätern reichen Lohn zuteil werden lassen.

Wir dürfen uns wohl verlassen, Ihnen die ankaltende und zum Teil noch steigende Not unseres Landes zu schildern. Wohl ist im äußeren Bild, im äußeren Rahmen, ein Zug zum Besseren zu sehen. Wer aber durch die Eindrücke der Straße sich verleiht, die die Gesamtlage nach diesem trügerischen Schein zu beurteilen, der fällt zu einem ganz falschen Schluss. Im Gegeenteil: die verhängte Not ist größer als je. Durch den gewaltigen Beamtenabbau ist das Her der Notleidenden gewachsen; die Folge ist, daß die ohnedies überlastete Fürsorge vor nahezu unlöslichen Aufgaben steht. Für alle bedürftigen und angehenden Personen gilt: daß die Lebensmittelpreise noch weit über dem Friedenspreise sich bewegen, während die Gehälter lange nicht die Friedenshöhe erreichen. Für die übriggebliebenen Reste unseres vernichteten Mittelstandes ist die Not und die Sorge um das tägliche Brot größer als je zuvor.

Möge Ostern, das Zeit der Auferstehung, unserm Volke seinen hehrwürdigen Wunsch, endlich den Weg zu finden, der hinausführt aus dieser jahrelangen Not, erfüllen, und mögen die Osterlilien den gequälten Herzen endlich auch wieder ein wenig Freude und Lebenshoffnung verkünden. — Von einer kleinen Schicht abgesehen, sehnt sich die Masse des deutschen Volkes nach den Werken des Friedens, und wünscht nichts, als seine ganze Kraft dem Wiederaufbau, dem Fortschritt und der Kultur zu widmen.

Unsern lieben Freunden danken wir aufs herzlichste für jede Hilfe, durch die sie unsere Leidenszeit verkürzen, besonders aber das Mitleiden unserer Kinder, die in unglücklichen Lagen, wirksam bekämpfen helfen. Möge der Vergeltter alles Guten allen unsern Wohltätern der ein in reichstem Maße vergelten, was sie an uns Gutes getan haben. Ihnen aber, sehr geehrter Herr Generalleiter, danken wir noch ganz besonders für Ihre unermüdete Hilfsbereitschaft und Mithatung. Mit der Versicherung herzlichster Dankbarkeit und mit freundlichen Grüßen ganz ergebenst Deutscher Caritasverband.

Wir dürfen uns wohl verlassen, Ihnen die ankaltende und zum Teil noch steigende Not unseres Landes zu schildern. Wohl ist im äußeren Bild, im äußeren Rahmen, ein Zug zum Besseren zu sehen. Wer aber durch die Eindrücke der Straße sich verleiht, die die Gesamtlage nach diesem trügerischen Schein zu beurteilen, der fällt zu einem ganz falschen Schluss. Im Gegeenteil: die verhängte Not ist größer als je. Durch den gewaltigen Beamtenabbau ist das Her der Notleidenden gewachsen; die Folge ist, daß die ohnedies überlastete Fürsorge vor nahezu unlöslichen Aufgaben steht. Für alle bedürftigen und angehenden Personen gilt: daß die Lebensmittelpreise noch weit über dem Friedenspreise sich bewegen, während die Gehälter lange nicht die Friedenshöhe erreichen. Für die übriggebliebenen Reste unseres vernichteten Mittelstandes ist die Not und die Sorge um das tägliche Brot größer als je zuvor.

Möge Ostern, das Zeit der Auferstehung, unserm Volke seinen hehrwürdigen Wunsch, endlich den Weg zu finden, der hinausführt aus dieser jahrelangen Not, erfüllen, und mögen die Osterlilien den gequälten Herzen endlich auch wieder ein wenig Freude und Lebenshoffnung verkünden. — Von einer kleinen Schicht abgesehen, sehnt sich die Masse des deutschen Volkes nach den Werken des Friedens, und wünscht nichts, als seine ganze Kraft dem Wiederaufbau, dem Fortschritt und der Kultur zu widmen.

Unsern lieben Freunden danken wir aufs herzlichste für jede Hilfe, durch die sie unsere Leidenszeit verkürzen, besonders aber das Mitleiden unserer Kinder, die in unglücklichen Lagen, wirksam bekämpfen helfen. Möge der Vergeltter alles Guten allen unsern Wohltätern der ein in reichstem Maße vergelten, was sie an uns Gutes getan haben. Ihnen aber, sehr geehrter Herr Generalleiter, danken wir noch ganz besonders für Ihre unermüdete Hilfsbereitschaft und Mithatung. Mit der Versicherung herzlichster Dankbarkeit und mit freundlichen Grüßen ganz ergebenst Deutscher Caritasverband.

Wir dürfen uns wohl verlassen, Ihnen die ankaltende und zum Teil noch steigende Not unseres Landes zu schildern. Wohl ist im äußeren Bild, im äußeren Rahmen, ein Zug zum Besseren zu sehen. Wer aber durch die Eindrücke der Straße sich verleiht, die die Gesamtlage nach diesem trügerischen Schein zu beurteilen, der fällt zu einem ganz falschen Schluss. Im Gegeenteil: die verhängte Not ist größer als je. Durch den gewaltigen Beamtenabbau ist das Her der Notleidenden gewachsen; die Folge ist, daß die ohnedies überlastete Fürsorge vor nahezu unlöslichen Aufgaben steht. Für alle bedürftigen und angehenden Personen gilt: daß die Lebensmittelpreise noch weit über dem Friedenspreise sich bewegen, während die Gehälter lange nicht die Friedenshöhe erreichen. Für die übriggebliebenen Reste unseres vernichteten Mittelstandes ist die Not und die Sorge um das tägliche Brot größer als je zuvor.

Möge Ostern, das Zeit der Auferstehung, unserm Volke seinen hehrwürdigen Wunsch, endlich den Weg zu finden, der hinausführt aus dieser jahrelangen Not, erfüllen, und mögen die Osterlilien den gequälten Herzen endlich auch wieder ein wenig Freude und Lebenshoffnung verkünden. — Von einer kleinen Schicht abgesehen, sehnt sich die Masse des deutschen Volkes nach den Werken des Friedens, und wünscht nichts, als seine ganze Kraft dem Wiederaufbau, dem Fortschritt und der Kultur zu widmen.

Unsern lieben Freunden danken wir aufs herzlichste für jede Hilfe, durch die sie unsere Leidenszeit verkürzen, besonders aber das Mitleiden unserer Kinder, die in unglücklichen Lagen, wirksam bekämpfen helfen. Möge der Vergeltter alles Guten allen unsern Wohltätern der ein in reichstem Maße vergelten, was sie an uns Gutes getan haben. Ihnen aber, sehr geehrter Herr Generalleiter, danken wir noch ganz besonders für Ihre unermüdete Hilfsbereitschaft und Mithatung. Mit der Versicherung herzlichster Dankbarkeit und mit freundlichen Grüßen ganz ergebenst Deutscher Caritasverband.

Wir dürfen uns wohl verlassen, Ihnen die ankaltende und zum Teil noch steigende Not unseres Landes zu schildern. Wohl ist im äußeren Bild, im äußeren Rahmen, ein Zug zum Besseren zu sehen. Wer aber durch die Eindrücke der Straße sich verleiht, die die Gesamtlage nach diesem trügerischen Schein zu beurteilen, der fällt zu einem ganz falschen Schluss. Im Gegeenteil: die verhängte Not ist größer als je. Durch den gewaltigen Beamtenabbau ist das Her der Notleidenden gewachsen; die Folge ist, daß die ohnedies überlastete Fürsorge vor nahezu unlöslichen Aufgaben steht. Für alle bedürftigen und angehenden Personen gilt: daß die Lebensmittelpreise noch weit über dem Friedenspreise sich bewegen, während die Gehälter lange nicht die Friedenshöhe erreichen. Für die übriggebliebenen Reste unseres vernichteten Mittelstandes ist die Not und die Sorge um das tägliche Brot größer als je zuvor.

Möge Ostern, das Zeit der Auferstehung, unserm Volke seinen hehrwürdigen Wunsch, endlich den Weg zu finden, der hinausführt aus dieser jahrelangen Not, erfüllen, und mögen die Osterlilien den gequälten Herzen endlich auch wieder ein wenig Freude und Lebenshoffnung verkünden. — Von einer kleinen Schicht abgesehen, sehnt sich die Masse des deutschen Volkes nach den Werken des Friedens, und wünscht nichts, als seine ganze Kraft dem Wiederaufbau, dem Fortschritt und der Kultur zu widmen.

Unsern lieben Freunden danken wir aufs herzlichste für jede Hilfe, durch die sie unsere Leidenszeit verkürzen, besonders aber das Mitleiden unserer Kinder, die in unglücklichen Lagen, wirksam bekämpfen helfen. Möge der Vergeltter alles Guten allen unsern Wohltätern der ein in reichstem Maße vergelten, was sie an uns Gutes getan haben. Ihnen aber, sehr geehrter Herr Generalleiter, danken wir noch ganz besonders für Ihre unermüdete Hilfsbereitschaft und Mithatung. Mit der Versicherung herzlichster Dankbarkeit und mit freundlichen Grüßen ganz ergebenst Deutscher Caritasverband.

Wir dürfen uns wohl verlassen, Ihnen die ankaltende und zum Teil noch steigende Not unseres Landes zu schildern. Wohl ist im äußeren Bild, im äußeren Rahmen, ein Zug zum Besseren zu sehen. Wer aber durch die Eindrücke der Straße sich verleiht, die die Gesamtlage nach diesem trügerischen Schein zu beurteilen, der fällt zu einem ganz falschen Schluss. Im Gegeenteil: die verhängte Not ist größer als je. Durch den gewaltigen Beamtenabbau ist das Her der Notleidenden gewachsen; die Folge ist, daß die ohnedies überlastete Fürsorge vor nahezu unlöslichen Aufgaben steht. Für alle bedürftigen und angehenden Personen gilt: daß die Lebensmittelpreise noch weit über dem Friedenspreise sich bewegen, während die Gehälter lange nicht die Friedenshöhe erreichen. Für die übriggebliebenen Reste unseres vernichteten Mittelstandes ist die Not und die Sorge um das tägliche Brot größer als je zuvor.

Aus Canada

Saskatchewan. Regina, 13. April. — 5 Meilen südlich von dem kleinen Dorfe Ritchie wurde Dick Foley von seinem Bruder Sam erschossen. Dick war seit der Rückkehr aus dem Kriege ein unruhiger Mensch, der Eltern, Bruder und Nachbarn belästigte. Während Sam Foley von seinem Hause zu seinen Eltern fuhr, wurde er von Dick angegriffen, der ihn zu töten drohte. Derselbe sprang auf den Wagen, wurde aber herabgeworfen. Als Dick noch einen Versuch machte, hinaufzukommen, zog Sam einen Revolver und erschoss seinen Bruder. Nach der Tat begab sich Sam nach Omega und stellte sich der Polizei.

Manitoba. Winnipeg. Die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse der Farmer in den Ver. Staaten zwingen viele zur Auswanderung nach Canada. Während des Monats März sind nicht weniger als 819 Personen aus den Staaten gekommen. Die neuen An siedler brachten Habsgüter im Werte von \$50,000 und Geld im Betrage von mehr als \$200,000 mit sich.

St. Boniface. Mit W. H. Allan, dem Präsidenten der Union Bank of Canada, an der Spitze, wurde die Canadian Industrial Alcohol Company of Manitoba mit einem Kapital von \$2,000,000 gegründet. Sie hat das frühere Eigentum der Mineral Springs Brewing Co. in St. Boniface erworben und wird dort die Herstellung von Alkohol für industrielle Zwecke betreiben. Die Gründung einer ähnlichen Gesellschaft ist für British Columbia in Aussicht genommen.

Alberta. Edmonton. William J. McRamara, der frühere Bürgermeister von Edmonton, der auf Erträgen eines hiesigen Farmers namens Julius Siegert wegen betrügerischen Landhandels verurteilt worden ist, wird wahrscheinlich ausgeliefert werden. Er hat mit Florence

Spadman, einer früheren Lehrerin von Edmonton, die am 2. April im Hospital in Long Beach, Cal., an Vergiftung starb, in Californien in Land und Del spekuliert, wobei mehrere hunderttausend Dollar verloren gingen.

Calgary. Die Nachfrage nach Farmarbeitern war in den letzten Tagen bei dem hiesigen Arbeitsamt der Alberta Regierung so stark, daß die nötigen Arbeitskräfte unmöglich beschafft werden konnten. Verschiedene Stellen in British Columbia wurden erteilt, möglichst viele Leute zu schicken. Der Beginn der Frühjahrarbeit kam so plötzlich, daß die nötigen Vorbereitungen nicht schnell genug getroffen werden konnten.

Ontario. Ottawa. Ein Bericht, der im Unterhause in Ottawa ausliegt, zeigt eine ständige Zunahme der deutschen Einwanderung. Im Jahre 1923 sind bloß 1258 Deutsche nach Canada gekommen, von denen 794 Landwirte waren. In den ersten zwei Monaten von 1924 sind bereits 524 deutsche Einwanderer verzeichnet, von denen 249 Ackerbau als Beruf angaben.

Landwirtschaftsminister W. H. Matherwell hat ursprünglich die Forderung der westlichen Wheat Pools und der Saskatchewan Regierung unterstützt, die die Herausgabe eines Teiles des Wheat Board Ueberschusses zu Gunsten der Wheat Pool-Finanzierung verlangten. Matherwell stieß dabei aber auf den Widerstand der canadischen Regierung. Um aber doch den Wheat Board-Ueberschuß in Höhe von \$500,000 nutzbringend für die Landwirtschaft zu verwenden, machte Matherwell einen weiteren Vorschlag, nach dem das Geld für landwirtschaftliche Untersuchungsarbeiten verwendet werden soll, was ebenfalls von großem Werte für die canadische Landwirtschaft sein würde. Die canadische Regierung dürfte diese Verwendung begrüßen, weil ihre Sparpolitik die Ausgaben für Experimentalfarmen bedeutend vermindert.

Quebec. Quebec. Es sind jetzt drei Jahre, seitdem das Quebec Liquor-Gesetz in Kraft ist. Der Alkoholverkauf unter Regierungskontrolle hat sich in finanzieller Hinsicht glänzend bewährt und der Provinz Quebec reiche Gewinne eingebracht. Nebenbei nahm die Trunkenheit bedeutend ab. In diesen 3 Jahren wurden für ungefähr \$65,000,000 alkoholische Getränke verkauft, woraus ein Profit von mehr als \$12,000,000 der Provinz zugute kam. Für das letzte Jahr, das am 30. April schließt, rechnet man mit einem Meingewinn von 4 Millionen Dollar. Auffallend ist der starke Rückgang im Verkauf von hochprozentigen Alkoholgetränken. Dagegen hat die Nachfrage nach guten Weinen sehr beträchtlich zugenommen, und zwar um 600 bis 700 Prozent. Die Preise für Weine wurden möglichst niedrig gehalten.

Lehrer! Schulbehörden! Wir stehen zu Euren Diensten! Lehrer brauchen gute Schulen. Wir haben solche. Schulbehörden brauchen gute Lehrer. Wir haben solche. Eine von Lehrern für Euch eingerichtete Organisation. Wir kennen Eure Wünsche. Wir sehen euren katholischen Schulintressen zu Diensten. Dominion Teachers Exchange & Education Service Branch Office: Humboldt, Box 289.

Vereinigte Staaten

Cahokia, Ill. Bei der Explosion eines bei einem Desinfizierungsprozeße verwendeten Behälters, die nach halb neun Uhr in den Anlagen der Lubric Refining Company zu Cahokia, Ill., 6 Meilen südlich von East St. Louis stattfand, kamen zwei Arbeiter ums Leben, während ein Arbeiter schwere Verletzungen davontrug.

Die Explosion wurde in weitem Umfange vernommen. Zur Zeit der Explosion arbeiteten 150 andere Personen in den Anlagen. In einer Entfernung von einigen Hundert Yards von den in Brand geratenen Behältern fanden 25 mit Del beladene Waggons zum Verladen bereit. Die Letzteren wurden rechtzeitig noch außer Gefahr gebracht. Der Schaden, der durch das von der Explosion verursachte Feuer angerichtet wurde, ist verhältnismäßig unbedeutend. Die Ursache, welche die Explosion herbeiführte, ist bis jetzt noch nicht festgestellt worden.

Gouverneur Trapp von Oklahoma hat sich geweigert, dem Ansuchen von Gouverneur Small von Illinois nachzukommen und Emil Blum, der in Belleville unter der Anklage steht, einen Wechsel über \$ 4000 gefälscht zu haben, auszuliefern. Blum soll die Unterschriften seines Schwagers und dessen Gattin gefälscht haben. Er befindet sich in Henrietta, Ill., und kann nun nicht zur Rechenschaft gezogen werden, so lange er in Oklahoma verbleibt. — Farmer in der Umgebung von Belleville haben 300 Acres mit Tomatos zu bepflanzen verprochen, nachdem die Brooks Tomato Products Company von Collinsville sich verpflichtet hatte, die ganze Tomato-Ernte aufzukaufen.

Washington. Neger wird für Posten in New Orleans bestätigt. Dem Einflusse des Senators Lafollette von Wisconsin soll es zugesprochen sein, daß der Senat seine Ansicht geändert hat und Walter L. Cohen, einen Neger, zum Zollbeamten in New Orleans bestätigt hat. Cohens Nomination wurde vom Senat kürzlich verworfen mit 37 zu 35 Stimmen. Auf Senator Shipsteads, Minnesota, der ursprünglich gegen Cohen gestimmt hat, wurde die Angelegenheit in Wiedererwägung gezogen und Cohens Ernennung mit 39 gegen 38 Stimmen bestätigt. Cohen hat in den vergangenen 30 Jahren einen großen Einfluß in republikanischen Kreisen in Louisiana ausgeübt. Zu einer Zeit war er Registrar für das Bundes-Landbüro in Baton Rouge. Eine Bundesstellung in Washington, die ihm seinerzeit angeboten worden war, hat er abgelehnt. Als Zollbeamter in seiner jetzigen Stellung erhält er einen Jahresgehalt von \$5,000.

Minnesota. Winn. Bank in Hayward, Wis., fällt. Das Defizit der bankrotten First National Bank von Hayward, Wis., beträgt nach Bericht des Bundesbankinspektors J. D. Wright \$223,000. Der Bankrott wird als der größte

in Nordwesten seit dem Jahre 1920 bezeichnet, wo der Konturs auf Neuenunterlagen zurückzuführen ist.

Bei der Explosion eines bei einem Desinfizierungsprozeße verwendeten Behälters, die nach halb neun Uhr in den Anlagen der Lubric Refining Company zu Cahokia, Ill., 6 Meilen südlich von East St. Louis stattfand, kamen zwei Arbeiter ums Leben, während ein Arbeiter schwere Verletzungen davontrug.

Die Explosion wurde in weitem Umfange vernommen. Zur Zeit der Explosion arbeiteten 150 andere Personen in den Anlagen. In einer Entfernung von einigen Hundert Yards von den in Brand geratenen Behältern fanden 25 mit Del beladene Waggons zum Verladen bereit. Die Letzteren wurden rechtzeitig noch außer Gefahr gebracht. Der Schaden, der durch das von der Explosion verursachte Feuer angerichtet wurde, ist verhältnismäßig unbedeutend. Die Ursache, welche die Explosion herbeiführte, ist bis jetzt noch nicht festgestellt worden.

Gouverneur Trapp von Oklahoma hat sich geweigert, dem Ansuchen von Gouverneur Small von Illinois nachzukommen und Emil Blum, der in Belleville unter der Anklage steht, einen Wechsel über \$ 4000 gefälscht zu haben, auszuliefern. Blum soll die Unterschriften seines Schwagers und dessen Gattin gefälscht haben. Er befindet sich in Henrietta, Ill., und kann nun nicht zur Rechenschaft gezogen werden, so lange er in Oklahoma verbleibt. — Farmer in der Umgebung von Belleville haben 300 Acres mit Tomatos zu bepflanzen verprochen, nachdem die Brooks Tomato Products Company von Collinsville sich verpflichtet hatte, die ganze Tomato-Ernte aufzukaufen.

Washington. Neger wird für Posten in New Orleans bestätigt. Dem Einflusse des Senators Lafollette von Wisconsin soll es zugesprochen sein, daß der Senat seine Ansicht geändert hat und Walter L. Cohen, einen Neger, zum Zollbeamten in New Orleans bestätigt hat. Cohens Nomination wurde vom Senat kürzlich verworfen mit 37 zu 35 Stimmen. Auf Senator Shipsteads, Minnesota, der ursprünglich gegen Cohen gestimmt hat, wurde die Angelegenheit in Wiedererwägung gezogen und Cohens Ernennung mit 39 gegen 38 Stimmen bestätigt. Cohen hat in den vergangenen 30 Jahren einen großen Einfluß in republikanischen Kreisen in Louisiana ausgeübt. Zu einer Zeit war er Registrar für das Bundes-Landbüro in Baton Rouge. Eine Bundesstellung in Washington, die ihm seinerzeit angeboten worden war, hat er abgelehnt. Als Zollbeamter in seiner jetzigen Stellung erhält er einen Jahresgehalt von \$5,000.

Minnesota. Winn. Bank in Hayward, Wis., fällt. Das Defizit der bankrotten First National Bank von Hayward, Wis., beträgt nach Bericht des Bundesbankinspektors J. D. Wright \$223,000. Der Bankrott wird als der größte

in Nordwesten seit dem Jahre 1920 bezeichnet, wo der Konturs auf Neuenunterlagen zurückzuführen ist.

Bei der Explosion eines bei einem Desinfizierungsprozeße verwendeten Behälters, die nach halb neun Uhr in den Anlagen der Lubric Refining Company zu Cahokia, Ill., 6 Meilen südlich von East St. Louis stattfand, kamen zwei Arbeiter ums Leben, während ein Arbeiter schwere Verletzungen davontrug.

Vom Ausland.

Aus England. Großbritannien ist das erste Land der Welt, welches einen Leuchturm für Automobile gebaut hat. Der Turm wurde vor einigen Tagen eingeweiht und steht auf einem äußerst gefährlichen Berge zwischen Birmingham und Manchester. Er dient Automobilisten, welche die Straße des Nachts benutzen, als Führer und Wegweiser.

Prag. Die tschechische Armee hat 111 Generale, 308 Obersten, 824 Oberleutnants, 585 Majore, 5927 Hauptleute und 2252 Leutnants und Oberleutnants. Tschechien hat vierzehn Millionen Einwohner. Also kommt ein aktiver Offizier auf 1400 Einwohner. Tschechien gibt viermal so viel Geld für seine Armee als für seine Schulen aus. So haben wir in Europa den Militarismus austrotten helfen!

Lissabon, Portugal. In Campolide stürzte ein Wohnhaus ein und begrub fünfzehn Personen unter den Trümmern.

Tokio. Der gegenwärtige Premier von Japan stellt die christliche Religion auf die gleiche Stufe mit der Nationalreligion, dem Buddhismus, was bisher noch nie geschehen ist. Er zitierte die Vorleser der hauptsächlichsten Buddhistentempel und auch jene der christlichen Kirche, um mit ihnen zu beraten, wie der seit dem Erdbeben überhandnehmenden Unfruchtbarkeit zu wehren sei.

Humboldt Creameries Ltd. Goldene Medaille für Butter und Eiscream. Sie erhalten Ihren Scheck am gleichen Tage nach Lieferung von Cream. HUMBOLDT, SASK.

Schiffskarten Canadian Pacific Steamships. Wir können Ihre Familie oder Verwandte von Europa nach Canada bringen zu niedrigen Raten und in kurzer Zeit. Unsere 15 großen Dampfer gehen alle paar Tage von Europa nach Canada ab.

Wir unterhalten unsere Büros in allen wichtigen Städten Europas, einschließlich Hamburg, Bremen, Barisan, Lemberg, Danzig, Libau, Moskau, Kiew, Saratow, Odessa, Wien, Budapest, Venedig u. a.

Wir verschaffen kostenfrei Affidavits und sind Ihnen behülflich, die übrigen erforderlichen Dokumente zu sichern, die zur Einreise Ihrer Angehörigen erforderlich sind. Für weitere Auskunft wende man sich an unsere Local Agenten, oder schreiben Sie in Ihrer eigenen Sprache an W. C. Casey, General Agent, 364 Main St. Winnipeg, Man.

British Empire Exhibition

Wembley Park April bis Oktober LONDON — 1924

Vollständige Tickets für Bahn und Seereise. Beacht mich für Auskunft über Fahrpreise, Abfahrten etc.

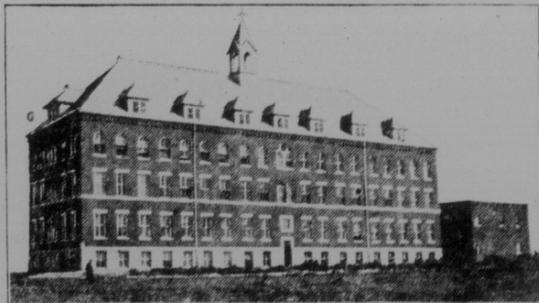
Wir haben in Europa behülflich sein möchte, nach Canada zu kommen ist erlich, sich bei mir zu orientieren

E. J. GAUDET Muenster

Canadian National Rys.

ST. PETER'S COLLEGE MÜNSTER, SASK.

THE SCHOOL FOR YOUR BOY



COURSES: PREPARATORY • HIGH SCHOOL • COLLEGE

TUITION \$325.00

OPENS OCT. 2, 1923

WRITE FOR INFORMATION TO

THE DIRECTOR

